

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., Halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
 pränumerando.  
 Für Auswärtige:  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.,

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1. P. oder  
 deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstraße 18.

## МОСКОВСКИЙ МАГАЗИНЪ. MAGASIN DE MOSCOU.

Nr. 15. Petrikauer-Straße Nr. 15.  
 Detail-Abtheilung der Manufactur-Waaren-Niederlage von

### HERZENBERG & RAPPEPORT.

#### Zur Herbst-Saison:

Reiches Assortiment in den neuesten russischen und ausländischen Waaren, besonders

### Nouveautés in Kleiderstoffen.

Großes Lager in Möbelstoffen, Teppichen, Tisch- und Bettdecken, Läufern, Gardinen,

Arminster-Teppiche,

### Steppdecken.

Geringe Preise.

Geringe Preise.

Wir bringen zur Kenntniss der p. S. Interessenten, daß wir dem Herrn

### Gustav Hensler

den Verkauf unseres

## Portland-Cements

für Podz und Umgegend

übertragen haben.

Wir übergeben demselben ein genügendes Lager, um unseren Kunden die Möglichkeit zu bieten, den sofortigen Bedarf prompt zu decken und bitten in Gemeinschaft mit unserem Vertreter, sich eintretenden Falles unseres anerkannt vorzüglichen Productes zu bedienen.

Hochachtung

Oesterr. Portland-Cement-Fabriks-  
Actien-Gesellschaft in Szczakowa.

(Nachdruck verboten.)

### Spätkommerziane.

Novelle

von

Gertrude Franke.

(12. Fortsetzung.)

Ein schwerfälliger Tritt knirscht auf dem Kies des Gartenweges. Die beiden gelben Kolbe haften mit den verrenkten, kurzen Beinen auf den Ankommenen zu, springen wild an ihm empor und winkeln im Uebermaß der Freude.

„Nu, nu!“ wehrt der Forstwart ab, dessen leberne Haut inzwischen noch brauner und saltiger geworden, vertracktes, mildes Volk! Bahn frei! — Sonst —!“ Ein Pfiff erkönt vom Hause her. Wie der Blitz sind sie besette, gehen manierlich, wenn auch in Schlangenwindungen auf ihren kurzen Füßen und nur das aalglatte, goldschimmernde Schwänzlein zeigt noch das leidenschaftliche Tempo ihrer Freude an.

Die hohe Gestalt des Oberförsters erscheint im Rahmen der Thür. Er hängt eben noch das Gewehr über die Schulter. „Sie sind pünktlich, Vogt!“ sagt er mit ruhiger Freundlichkeit und dann schlüpft er die grüne Mütze auf das lockige Haar und tritt hinaus.

„Zu Befehl, Herr Oberförster!“ antwortet dieser. „Und Sie auch. Wie immer. Das ist aber auch ein Morgen!“ hat ein wenig geträpelt in der Früh und 's geht 'n Bissel der Wind. 's prächtigste Jagdwetter, das man sich denken kann, Herr Oberförster!“

Viktor nahm den ungeduldig winkenden Hund an die Leine, — nicht mehr die braungefleckte Kora, sondern einen ihrer Söhne, ein junges, starkes Thier — wies das kleine, gelbe Kropfzeug ins Haus und schlug mit dem Gefährten einen vom Hauptweg sich abzweigenden schmalen Pfad ein, der tief in die Dickungen der Forst führte.

Die Sonne blitzte durch die Bäume, deren junges Laub in durchsichtigem Grün schimmerte. Birken, deren weiße Stämme leuchteten, wechselten mit silbergrauen, atlasglänzenden Buchenstämmen. Alle dunklen Schatten schienen aufgelöst in dem sanften, lichtgetränkten Schein.

Mit tiefathmender Brust schritten die Jagdgenossen durch den Duft, der ringsum, vom Boden, aus den Lüften, von allen Zweigen zu kommen schien. Verstoßen gab sich der Oberförster dem Zauber der köstlichen Stunde hin.

Der alte eingeseifte Realist neben ihm aber empfand nichts als das sinnliche Wohlbehagen an der lindenden Luft, die seinen alten Knochen gut that, und die Befriedigung über das ausgefuchste schöne Jagdwetter. Behaglich tönte sein gutmüthiges Geichwäs, auf das der Oberförster nur mit halbem Ohr hörte.

„Heut müssen's das Getreih aufs Korn nehmen, Herr Oberförster!“ meinte er wichtig. „Hab's gestern wieder ausgeführt. Drogen beim Weiber wechselt es all' Abend. 's ist wahrhaftig das nämliche, das der junge Graf Verlau bei dem großen Treiben vor zwei Jahren angeschweift hat. 's muß freilich nur ein leichter Blattschuss gewesen sein, denn die Kide entkam, lahmt aber seitdem und ist auch gelt geblieben. Hat nun schon lange genug ihre Schonzeit genossen. Ist das Vieh doch so dreist geworden, daß es mich äugend und windend herankommen ließ bis auf dreißig Schritt.

### Zum Arbeiterschutzgesetz.

Ueber die Einrichtung, Aufstellung und Unterhaltung von Dampffesseln und ihre Überprüfung ist auf Grund eines am 8. Juni 1889 Allerhöchst befähigten Reichsrathsgutachtens über die Vorsichtsmaßregeln bei Anwendung von Dampffesseln und über die Außerachtlassung derselben vom Herrn Finanzminister am 31. Juli 1890 dem Dirigirenden Senat ein ausführliches Reglement zur Publication zugegangen, welches wir in der Nr. 191 des „Reg. Anz.“ veröffentlicht finden und den Interessenten zur Durchsicht empfehlen, da uns eine Uebersetzung desselben zu umfangreich und meist von zu speciell technischem Interesse erscheint.

Dagegen erscheint es nicht überflüssig, bei dieser Gelegenheit die bereits früher erwähnten Bestimmungen des neuen Arbeiterschutzgesetzes zu recapituliren, welche von der Entschädigung handeln, die den Arbeitern von den Inhabern von Fabriken, Hüttenwerken und anderen gewerblichen Anstalten bei Unfällen zu leisten ist.

Eine solche Entschädigungspflicht soll Platz greifen, wenn der Unfall entstanden ist: a. Durch Zulassung der Arbeit unter Bedingungen, welche durch die bestehenden Regeln verboten sind. b. Durch Mängel im Zustand der Maschinen und verschiedenen Apparate, der Dampffessel und anderer Zubehöre, welche bei gehöriger Aufsicht eines sorgsamem Principals genügt haben müßten, um die Arbeit mit ihnen zuzulassen. c. Durch Unterlassung der üblichen Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich der in Bewegung begriffenen Theile der Mechanismen, der offenen Kessel, Bassins und anderer Fabrikzubehörungen, welche eine Gefahr für die Arbeiter darstellen, gleichwie durch Unterlassung der nöthigen Vorkehrungen gegen die Wirkung chemischer Substanzen und gegen Erkrankungen durch Fohrikationsweisen, die erfahrungsmäßig mit Gesundheitsgefahr verbunden sind; d. durch Unvorsichtigkeit oder Unerfahrenheit irgend eines der Angestellten, denen die Werkführung und Aufsicht über die Arbeiten und die Leitung der Maschinen anvertraut ist, oder aber dadurch, daß sie oder der Principal irgend welche Anordnungen getroffen,

Und dann langsam und vertraut — empfehl mich! Als gäb's kein Pulver und Blei auf der Welt. Ich hätt' sie gleich aufs Korn genommen, aber der Herr Oberförster mögen ja selbst sehen —“

Er blickte mit pfiffigem Lächeln in das Gesicht des Vorgesetzten.

„Nun ja,“ sagte der, „es geht mir gegen den Strich, die Aiden wegzuputzen. Wenn sie aber gelt ist —“

„Seit zwei Jahren, Herr Oberförster!“ sagte Vogt eifrig. „Ich leist' einen heiligen Eid drauf, daß es die nämliche ist. — Und 's ist ja jetzt keine so noth mehr wie früher! Unser Wildstand kann sich blicken lassen! Pötz tausend! So ein Stadt! — Und dazumal, Herr Oberförster! Jemine! — Wie mir alles wieder befallt! Gerade so'n Tag war's ja, da wir selbender durch die Forst gingen. Nichts wie Wüstenei! Alles verschimpfirt!“

Er lachte plötzlich vor sich hin in seinen struppigen grauen Bart. „Den nämlichen Tag war's ja auch, da uns der Erztrüber, der Botan vom Oberst von Weltin, begegnete. So ein Spaß! Wie die Kora dem das Tuch aus der Haisung nimmt und das große Satansvieh steht wie verdorrt! Ein Staatshund, die Kora! Und auch der Botan, wenn ich dem auch nie grün war — 's ist doch schad' um ihn!“

Eine dunkle Wolke ist über des Oberförsters Gesicht gezogen, doch der stumpfsinnige Alte merkt nichts davon.

„Daß es dem Fräulein so nahe gehen würde!“ fährt er fort. „Dann unterdrückt er sich plötzlich und bleibt stehen. Aber haben's denn schon gehört, daß das Fräulein wieder hier ist in Kobenwalde?“

Den Oberförster durchzuckt es wie ein

Blitz, seine Füße wurzeln am Boden. Das Gesicht ist aschfahl geworden. „So?“ kam es tonlos von seinen Lippen.

„Gestern Nacht ist sie gekommen. Der alte Braun, heißt es, läge im Sterben. Und die Käglern ist wie närrisch, wenn sie nur von Krankelein hört. Sie hat denn Briefe über Briefe zusammengemalt. Das Fräulein aber konnte nicht abkommen. Aber wie's nu ganz plötzlich zu End' ging und die Käglern in ihrer Seelenangst bespöthert, da hat sie sich doch losgemacht. Sie kommt dem Alten gerad' noch die Augen zudrückten. Das Fräulein ist aber nicht allein gewesen. Ein klein niedlich Dingchen von so fünf Jahren ist mit ihr gekommen. Es soll ihr Pflegekind sein.“

Der Oberförster schweig. Sein Herz hämmerte so laut, daß ihm der Athem versagte. Dem Alten aber war's gerade recht, ungeführt seine Neuigkeiten austromen zu können.

„Denken's nur, Herr Oberförster! Das Fräulein hat gleich wieder fortgewollt. Es paßt ihr hier nicht in den engen Verhältnissen. Es heißt ja, sie sei Vorsteherin eines großen Krankenhauses in W. und die ganze Stadt solle sie wegen ihrer Gutmuthen verehren. Nun, aus der Uebung sollte sie hier auch nicht kommen. Denn die Käglern, sonst so gesund wie ein Fisch, hat sich wohl mit der Angst und dem Nachtwachen übernommen; oder ist's auch nur die Gewohnheit, die solch altes Gespänn im Leben und Sterben zusammenhält — es soll schlümm mit ihr stehen.“

Länger hielt der Oberförster nicht stand. Er mußte allein sein, um das so plötzlich auf ihn Einbringende mit sich abzumachen.

Mit mühsam beherrschter Stimme gab er dem alten Schwächer einen Auftrag, der ihn von dessen Gegenwart befreite.

deren Ausführung mit offener Gefahr verbunden war.

In allen diesen Fällen haben der verletzte Arbeiter oder seine Familie eine seinem leistungsfähigen Verdienst proportionale Entschädigung zu erhalten, die im Falle vollkommener Arbeitsunfähigkeit dem vollen Unterhalte des Verletzten gleichkommen kann.

Die Kurkosten sind dem Geschädigten jedenfalls zu ersetzen, falls er nicht schon auf Kosten des Principals geheilt und gepflegt worden ist. Für den Todesfall des Geschädigten kommen folgende Normen der Entschädigung zur Anwendung:

- 1) Begräbniskosten für einen Erwachsenen 25 Rbl., für einen Minderjährigen 10 Rbl.
- 2) Der Wittve 40 % des letzten Jahresverdienstes als lebenslängliche Pension, jedoch nur bis zur Eingehung einer zweiten Ehe.
- 3) Minderjährigen Kindern (bis zu 17 Jahren) im Maximum je 15 Prozent bei Lebzeiten des überlebenden Parens, je 25 Prozent falls kein solcher vorhanden.
- 4) Den Eltern im Maximum 15 Prozent einem Jeden derselben.

Die Gesamthöhe der zu zahlenden Pensionen soll indessen 75 pCt. des Jahreseinkommens des Geschädigten nicht übersteigen.

Falls ein beschädigter Arbeiter nach erlittener vollständiger oder theilweiser Arbeitsunfähigkeit stirbt, so soll die Pension an seine Hinterbliebenen nur gezahlt werden, wenn er nachweislich an den Folgen der Verletzung gestorben ist, und zwar jedenfalls nicht später als drei Jahre nach erlittenem Unfall, und auch nur dann, wenn er zur Zeit desselben bereits verheiratet war, haben Wittve und Kinder Anspruch auf Versorgung.

Die Feststellung der Entschädigung ist zunächst der freiwilligen Uebereinkunft beider Theile überlassen und muß in Form eines zweiseitigen Vertrages erfolgen. Anstatt der dauernden Pensionen kann auch eine einmalige Abfindung Platz greifen. Mangels einer Einigung erkennt das angerufene Gericht über die Existenz und Höhe der Ersatzpflicht nach den obigen Normen, darf dabei indessen auf einmalige Abfindung, im Höchstbetrage des Sechsfachen des letzten Jahresverdienstes, nur mit Zustimmung des Principals erkennen. Alle etwaigen früheren Abmachungen über Verzicht der Arbeiter auf Entschädigung oder Beschränkung derselben sind nichtig. Auf die zuerkannte Entschädigung sind keinerlei Beschlüsse zulässig. (Ztg. für Stadt und Land.)

## Ausländische Nachrichten.

Der „Augsb. Abendztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Wie wir aus guter Quelle vernahmen, hat Fürst Bismarck sich dahin geäußert, daß fast alle Publizisten, die von ihm empfangen wurden, äußerst befangen waren und in einer mehr oder weniger großen Aufregung sich befanden, so daß es dem Fürsten leicht erklärlich war, daß die Gespräche über die einfachsten Gegenstände entstellten und in einer ganz anderen Weise wiedergegeben wurden, als es die Absicht des Fürsten war. Der sprechende Beweis hierfür ist das Interview,

„Und vergißt auch nicht die Fuchsfalle im Westberger Revier“, fügte er hinzu. „Sonst brennt uns der rote Räuber durch und läßt nur seinen Lauf im Stich.“ Mit schnellen Schritten war er verschwunden.

Der Alte stand regungslos und blickte ihm nach. Seinem schwerfällig arbeitenden Gehirn dämmerte ein überraschendes Licht auf. „Na, auch der scheint ja noch in der Falle zu stecken“, brummte er tiefinnig. „Und ich alter Esel denk, er war längst entwischt und hab nur ein Stück Pelz im Stich gelassen. Daß es ihn noch so packen würd! Muß ich denn auch an die alten Geschichten rühren!“

Rospischüttelnd, mit wenig schmelzhaften Ausdrücken sich seine Dummheit vorwerfend, überließ er sich im Welterschreiten seinem ungewohnten Gedankengang.

Viktors Jagdlust war verfliegen. Aber er trug — eine ungeahnt köstliche Beute — das Herz voll neuerwachte, zuverlässlicher Hoffnungen heim von diesem Morgengang. Dem Jubel, der ihm die Brust ausdehnte, vermochte kein Zweifel standzuhalten. Ingeborgs Liebe, die sie ihm mit unerschütterlicher Treue durch ihre ganze Jugendzeit bewahrt, sie konnte wohl manken, aber nicht sterben an seiner überreichten That. Wenn er ihr nur ins Auge schauen, sein vollbelastetes Herz vor ihr ausschütten dürfte, so würde er sie überzeugen, daß nur übergroße Liebe ihn zur Schuld getrieben. Sie würde verzeihen. Die langbewährte Herzensneigung würde auch diesmal Siegerin bleiben über die Schatten, die ihnen so viele Donnezahre verblüht und geraubt.

(Fortsetzung folg.)

in dem sich der Fürst so scharf gegen einzelne deutsche Blätter wendete und das den Anlaß zu einer sehr peinlichen Pressebegebe gegeben hatte. Später hat die unangenehme Angelegenheit ein ganz anderes Aussehen erhalten und ist in einem viel milderen Lichte erschienen. Die Folgen derartiger Interviews haben selbstverständlich auch den Fürsten Bismarck viel vorsichtiger gemacht, und wenn er auch in Zukunft nach wie vor bereit sein wird, Publizisten zu empfangen, so wird er doch in der Auswahl derselben etwas vorsichtiger sein und sich besonders vor Denjenigen hüten, von denen er im Voraus überzeugt sein kann, daß seine Worte entstellend oder falsch aufgefaßt werden.“

Die „Post“ schreibt: „Die „Times“ hat in sensationeller Form die Nachricht gebracht, daß im Deutsch-Ostafrikanischen Schutzbereich trotz des jüngsten Decrets des Sultans von Zanzibar der An- und Verkauf von Sklaven mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden offen betrieben werde und nur die Sklavenausfuhr zur See verboten sei. Es wird zugleich Deutschland der Vorwurf gemacht, damit die Partei der Sklavenhändler ergriffen zu haben.“

Uebersieht man hierbei vollkommen, daß Decrete des Sultans von Zanzibar, wie das jüngst in der Sklavenfrage ergangene, in dem deutschen Schutzbereich keine Kraft erlangen. Die öffentliche Gewalt wird dort, soweit sie nicht der Ostafrikanischen Gesellschaft vertragsmäßig überlassen ist, durch den Reichskommissar ausgeübt; so lange dieser nicht bezüglich der Sklaverei anderweitige Verfügungen trifft, bleibt der Rechtszustand in dem Schutzbereich derselbe, wie er vor jenem Decrete des Sultans auch in Zanzibar bestand.

An eine unvermittelte Aufhebung der Sklaverei in allen ihren Formen ist deutscherseits nie gedacht worden. Auch bei den Verhandlungen im Reichstage ist anerkannt worden, daß in dieser Frage bei aller Entschiedenheit und des Sklavenraubes nur allmählich und unter Schonung der bestehenden Rechtsverhältnisse vorgegangen werden könne.

Von diesem vorsichtigen Wege der allmählichen Abschaffung der Sklaverei als sozialer Institution wird sich Deutschland durch die jüngsten Decrete des Sultans von Zanzibar um so weniger abbringen lassen, als erfahrungsgemäß in dem Herrschaftsgebiet des Sultans dergleichen Decrete ein todter Buchstabe bleiben, während deutsche Behörden gewohnt sind, amtliche Verfügungen nachdrücklich auszuführen. Mit welcher Vorsicht übrigens die Beschwerden der „Times“ aufzunehmen sind, zeigt das nachstehende Telegramm des „Standard“ vom 13. d. Mt.:

Der offene Kauf und Verkauf von Sklaven innerhalb des deutschen Gebiets in Ostafrika ist erlaubt. Es wird berichtet, daß 20,000 Waanyamweisi in Folge dessen in Bagamoyo angekommen seien.

Die gleiche Lage der Dinge besteht in Zanzibar selbst, wo der Sklavenhandel ohne Unterbrechung vor sich geht, da wirksame Schritte nicht gethan werden, um ihn zu verhindern.“

Die letztere Thatfache, daß nämlich der Zustand in Zanzibar trotz des Sultansdecrets genau derselbe ist, wie vorher, wird von der „Times“ natürlich verschwiegen.“

Vor einiger Zeit hatte der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, beim Sultan eine längere Audienz, in welcher er die Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie anzeigte, und sich im Hinblick auf eine längere Entfernung von seinem Posten beurlaubte. Diese Gelegenheit hat nun, wie die Wiener „Pol. Corr.“ gemeldet wird, der Sultan benutzt, um aus eigenem Antriebe die oft erörterte armenische Frage, die von einem Theile der englischen Presse gefühllos aufgebracht und im türkenfeindlichen Sinne verwerthet wird, zur Sprache zu bringen. Er bemerkte, daß die Vorgänge in Armenien seit geraumer Zeit seine Sorge in Anspruch nehmen, und daß es in seinen Absichten liege, jeden berechtigten Wunsch zu erfüllen, wenn damit nicht das Interesse des Gesamtstaates und die Empfindungen der anderen Nationalitäten verletzt würden. Der Sultan soll auch darauf hingewiesen haben, in welcher Weise einzelne unliebsame Ereignisse von den Feinden der Türkei, besonders in England, übertrieben würden. Sein bestes Wollen verkenne man, um immer nur von etwaigen Unterlassungen zu sprechen; der tatsächlichen Bemühungen zur Besserung der Verhältnisse, wo eine solche notwendig sei, werde nicht gedacht. Den Wortführern der Armenier außerhalb der Türkei — und diese seien es hauptsächlich, welche Unzufriedenheit und Zwietracht säeten — sei es um Reformen gar nicht zu thun; diese wollten eine Autonomie, damit sie darin ihren Platz fänden. Es heißt, der Sultan habe sich dann weiter ausführlich nach dieser Richtung hin geäußert und die Schwierigkeit der Lage entwickelt, indem er beständig betonte,

wie sehr ihm daran gelegen sei, den berechtigten Wünschen der von Armeniern bewohnten Landestheile Rechnung zu tragen, wobei er auf die bereits gethanen vorbereitenden Schritte hinwies und der Hoffnung Ausdruck gab, daß dieselben ein erfreuliches Ergebnis zu Tage fördern würden.

## Tageschronik.

Im Friedensgericht des ersten Reviers unserer Stadt wurden vor einigen Tagen sieben hiesige altstädtische Fischhändler, die des Verkaufs verdorbener Fische angeklagt waren, als schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von je 75 Rbl. verurtheilt. Möge das Urtheil allen gewissenlosen Händlern, die durch den Verkauf verdorbener Lebensmittel die Gesundheit der Menschen gefährden, als Warnung dienen.

Wie gelebt so gestorben. Gestern Morgen gegen 6 Uhr fanden Arbeiter aus der Fabrik des Herrn Job an der Widjewski-Strasse den entsetzten Leichnam einer jungen liebevollen Frauensperson. Ihr ganzes Hab und Gut, ein Bündel Lumpen, lag neben der Leiche. Die Entsetzte hatte sich wahrscheinlich in irgend einer Wirtshauskneipe bis zur Bewußtlosigkeit betrunken und dann auf offener Straße schlafen gelegt. Hier hat dann wohl der mittelbige Tod ihrem verkehrten Leben ein plötzliches Ende bereitet.

In dem an der Tegelnianstraße unter Nr. 10 belegenen Hause wurde an einem der letzten Tage am hellen Vormittage ein Einbruchsdiebstahl verübt. Unbekannte Diebe öffneten nämlich gegen 11 Uhr mittels eines Nachschlüssels die Thür zu der in genanntem Hause belegenen Wohnung eines gewissen Salomon Eisenberg und entwendeten daselbst für ungefähr 100 Rbl. Herrengarderobe und Wäsche. Als der Eigentümer kurze Zeit darauf nach Hause kam, war er nicht wenig erstaunt, die wohl verschlossene Wohnung erbrochen und leer zu finden. Die Polizei wurde von dem Diebstahl sofort benachrichtigt, jedoch ist es ihr bis jetzt nicht gelungen, die Thäter zu entdecken.

Wie der „D. L.“ erfährt, sind in diesem Jahre 200 Baupläne für die in Lobj zu errichtenden Gebäude von der Petrofower Gouvernementsbehörde bestätigt worden.

Am letzten Markttage haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 5 R. 85 bis 6 Rbl., Roggen 4 Rbl. bis 4 Rbl. 20, Gerste 3 Rbl. 60 bis 3 Rbl. 70, Hafer 2 R. 50 bis 2 Rbl. 65 Kop. pro Korzec.

Die Nachfrage war schwach. Die Preise für Heu, Stroh und Klee sind unverändert geblieben.

Die nasse und warme Witterung ist für das Wachstum der Bilze, welche bekanntlich in allen Bevölkerungsschichten ein beliebtes Nahrungsmittel bilden, sehr günstig gewesen und werden Steinpilze, Rothhäuptchen, Wirteln, Schleim- und Eierpilze täglich massenhaft auf den Markt gebracht. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß auch schädliche Bilze unter die guten gemischt werden, so empfehlen wir den Hausfrauen die größte Vorsicht.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so bleibt das Wetter für das heut stattfindende Herbstrennen unseres Cyclisten-Clubs schön und ist alsdann ein günstiger Ausfall des Festes mit Sicherheit zu erwarten.

Der heute in Lomwiez beginnende Pferdemarkt wird aller Vermuthung nach recht belebt werden. Wie uns nämlich von dort berichtet wird, ist die Zahl der angetriebenen Pferde gegen die früheren Märkte eine sehr bedeutende, auch sollen bereits mehrere größere deutsche Händler angekommen sein, welche trotz des hohen Kurzes unserer Valuta ernste Kaufabsichten haben. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß für bessere Pferde hohe Preise erzielt werden.

In der Freitagnacht machte eine Gesellschaft von Dieben in der verlängerten Tegelnianstraße — unweit Helenenhof — die Runde von Haus zu Haus. Nachdem sie aber an mehreren Stellen vergebens versucht hatten, die gegen derartige ungetriebene Gäste wohl verwahrten Thüren zu erbrechen, gelang es ihnen endlich doch, aus dem Stalle des Anders'schen Grundstücks eine werthvolle Kuh als lohnende Beute zu entnehmen.

Allen Denjenigen, welche nach Schluß des Cyclisten-Wettrennens den angebrochenen Nachmittag angenehm zubringen wollen, empfehlen wir einen Besuch von Helenenhof, woselbst im neuen Saale ein Streichconcert der Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Balcarel stattfindet.

## Neueste Post.

Odeffa, 17. September. (Nordische Tel.-Agt.) Hier traf S. K. S. der Herzog Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg ein und wird sich in diesen Tagen auf seiner eigenen Yacht „Rogana“ nach Konstantinopel und in's Mitteländische Meer begeben.

Baku, 17. September. (Nordische Tel.-Agt.) Gestern besichtigte der Finanzminister die hiesigen Establishments und Fabriken. Abends reiste er nach Surachan, wo er den Tempel der Feueranbeter besuchte. Nachdem der Minister die Fabrik der Gebrüder Nobel besichtigt hatte, wurde ihm von dieser Firma ein Dejeuner offerirt.

Gestern traf aus Astrachan der Chef des Gefängniswesens, Gallin-Wrasli, hier ein.

Wien, 18. September. Für den Empfang des deutschen Kaisers am 1. Oktober d. J. ist von Seiten der Gemeinde Wien eine reiche Dekorirung der Straßen, durch welche der Einzug erfolgt, projectirt. Der deutsche Kaiser wird auf dem Nordwestbahnhofe einlangen und sich durch den oberen Theil der Laborstraße, durch die Kaiser Josef-Straße, über den Praterstern, durch die Praterstraße, über die Aspernbrücke, die Ringstraße, durch die Babenbergerstraße und Mariabühlstraße nach Schönbrunn begeben. Die dekorative Ausstattung der Straßen wird aus Triumpfbögen, aus auf hohen Masten angebrachten Flaggen, ferner aus Fahnen bestehen, welche an vielen Stellen durch Wimpelketten verbunden sind. An den Fahnenmasten werden Schilder mit dem österreichischen und deutschen Wappen, ferner mit dem Wappen der Stadt Wien und dem von Niederösterreich angebracht. Als Fahnenfarben wurden gewählt: Schwarz-weiß-roth, schwarz-gelb und weiß-roth.

Brüssel, 18. September. Die Centralregierung des Congothaates sprach die Geneigtheit aus, daß sie nach dem Februar-Abkommen, wonach jede Grenzdisferenz zwischen Portugal und dem Congostaat dem Schiedssprüche der Schweiz zu unterwerfen sei, auch die jährige Differenz der schiedsrichterlichen Entscheidung der Schweiz unterbreiten werde. Selten der portugiesischen Regierung wird eine gleiche Erklärung sündlich erwartet.

Sofia, 18. September. Der Bahnverkehr mit Konstantinopel ist in Folge der durch fünf-tägige Regengüsse hervorgerufenen Ueberschwemmungen zwischen Hermanli-Adrianopol unterbrochen; der Postzug Sofia-Konstantinopel mußte kurz vor Tirnowa zurückkehren.

Rio de Janeiro, 18. September. Die Minister der Marine, des Auswärtigen, der Justiz, der Finanzen, des Innern, sowie zahlreiche ehemalige Deputirte und Senatoren wurden wiedergewählt. Die Bildung einer neuen katholischen Partei ist gescheitert.

## Telegramme.

Berlin, 19. September. Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und König Albert wohnten am Donnerstag der Manöverübung auf dem Spitzberg nördlich von Striegau bei. Anwesend waren dort auch die Prinzen Ludwig von Bayern, Georg von Sachsen und Albrecht von Preußen. Gleich nach der Rückkehr vom Manöver fand im Parke des Schlosses in Rohnstock eine Jagd statt, an die sich ein Frühstück im Zelte anschloß. Gegen 5 Uhr Uhr unternahmen die beiden Kaiser eine Fahrt nach Schloß Börnchen zum Besuche des Königs von Sachsen.

Gestern früh fand ein kurzes Schlusmanöver statt. Die Uebung endigte gegen 1 Uhr 30 Minuten südlich von Dreßelshof. Der Kaiser führte persönlich das Säbcorps (6 Armeekorps). Der Kaiser von Oesterreich, der König von Sachsen und die übrigen Fürstlichkeiten wohnten dem Manöver als Zuschauer bei. Die Majestäten begaben sich dann vom Manöverfeld nach Liegnitz, wo um 1 Uhr Frühstückstafel war. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags erfolgte die Abreise des Kaisers Franz Josef von Liegnitz nach Wien. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, den Fürsten Solms auf Ritschendorf einige Tage zu besuchen, von dort am Montag nach Bunzlau zu fahren und alsdann über Liegnitz und Jaroschin, und von dort über Gnesen und Thorn die Weiterreise nach Krakau und von dort zu Wagen nach Eberbude fortzusetzen. Hier will der Kaiser zur Abhaltung von Jagden mehrere Tage Aufenthalt nehmen und demnächst, einer Einladung des Kaisers Franz Josef entsprechend, sich am Dienstag den 30. d. M. Mittags mittels Sonderzuges von Krakau aus unmittelbar nach Wien begeben, woselbst die Ankunft des Kaisers Wilhelm bereits am Vormittage des 1. Oktober erwartet wird.

Berlin, 19. September. Ein furchtbares Brandunglück, das unter entsetzlichen Umständen vier Menschenleben als Opfer gefordert, hat sich heute Nacht im Hause Friedrichstr. 134 ereignet.

In der Feuersgeschichte Berlins ist es wohl bisher nur sehr selten vorgekommen, daß ein Gebäude, das nur Wohnräume enthält, so wie hier, in der ganzen Höhe den Herd eines mächtigen Feuers gebildet hat. Erst gegen 6 Uhr war die Macht des Feuers gebrochen. Eingehende Untersuchungen sind schon im Gange.

Prag, 19. September. In Kol sind 22 und in Luchas 7 Häuser, die durch das Hochwasser unterpült waren, eingestürzt.

Paris, 19. September. Aus Vissabon wird telegraphirt, daß zwischen der Polizei und der Bevölkerung ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Es soll der Belagerungszustand proklamiert werden.

Paris, 19. September. Im Theater Courches im Norddepartement brach dieser Tage während einer Kinder-Vorstellung Feuer aus; acht Kinder sind verbrannt, siebenundzwanzig Kinder erlitten schwere Brandwunden.

Vissabon, 19. September. Sehr ernst wird die Lage. Die Angriffe gegen das Abkommen mit England werden immer heftiger, und die Republikaner, deren Selbstvertrauen durch die erfolgreiche Revolution in Brasilien gewaltig gesteigert ward, haben die Bewegung als guten Vorwand benutzt, um gegen die Monarchie zu agitieren. So hat sich auch unter den Cortes eine oppositionelle Mehrheit gegen den Vertrag gebildet, die denselben verwerfen will, obgleich England noch in letzter Stunde der bedrängten Regierung durch einige Zugeständnisse zu helfen suchte.

Konstantinopel, 19. September. Eine Depesche des Lloyd aus Piogo meldet, daß das türkische Panzerschiff „Ortogroul“ auf hoher See untergegangen sei. Die gesammte, 500 Köpfe zählende Besatzung sei ertrunken.

New-York, 19. September. In das hiesige Central-Telephon-Bureau hat gestern der

Blitz eingeschlagen, wodurch ein mächtiges Feuer sich so rasch verbreitete, daß fünfzehn der bei den Apparaten beschäftigten Mädchen vom vierten Stockwerk an der Leine heruntergelassen werden mußten. 2,000 Meter Draht sind verbrannt.

#### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Pirang aus Riga. — Lücker aus Crefeld. — Schwarz aus Wien. — Stirelmann aus Odessa. — Bacharach aus Aschaffenburg. — Jacob und Widelski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Auerbach aus Berlin. — Rabinowicz aus Libau. — Stoverlink aus Lille. — Zucker aus Warschau. — Petrowski aus Rachane. — Sieradzki aus Kalisch. — Stefański aus Wloclawek. — Podkamerer aus Cherson. — Bialecki und Kobierzycki aus Döbolzka.

Hotel Mannteuffel. Herren: Stabs-Kapitän Fridrichow und Kapitän Andrejew aus Warschau. — Lieutenants: Graznow, Chudzinski, Piaskow, Naumann, Kozlowski, Buczacki, Czastochin und Marinow sämtlich aus Warschau. — Sokolnicki

aus Kutno. — Birgly aus Belfort. — Zajdenberg und Murat aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herren: Gessner, Bocquet, Galczynski und Swigtochowski aus Warschau. — Seidemann aus Legzyc. — Wajcht aus Kropy. — Pechowicz aus Moskau. — Lewinski aus Wloclawek.

#### Coursbericht.

Berlin, den 20. September 1890.

100 Rubel = 262 M. 20

Ultimo = 262 M. —

Warschau, den 20. September 1890

Berlin . . . . . 38 30

London . . . . . 7 73

Paris . . . . . 31 95

Wien . . . . . 69 90

# ЯРОСЛАВСКІЙ МАГАЗИНЪ.

## Heute Sonntag, Gröffnung des „JAROSLAWER MAGAZIN“

Nr. 17. Petrikauer-Strasse, Haus Blawat Nr. 17.

Große Auswahl in:

Jaroslauer Leinen- und Tischwäsche, fertiger Herren-Wäsche jeder Art.

Reiches Assortiment in fertiger Damen- und Kinder-Wäsche.

Taschentücher couleurt und weiss, Battist und Seide.

Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe; Schutzdecken in verschiedener Größe.

Complete Aussteuer.

Billige, aber feste Preise!

Billige, aber feste Preise!

### Varieté-Theater.

Heute Sonntag, den 21. September und folgende Tage:

## Grosse Vorstellung

der Künstler-Gesellschaft unter der Leitung des herz. Anhalt'schen Hofopernsängers **HERMANN MEINHOLD**. Kapellmeister Oskar Hilse.

#### Auftreten

der Liedersängerin Fel. Gilbert, der russisch-polnischen Chansonettensängerin Fel. Sofia Michalowa, des berühmten Gesangs- und Tanz-Komikers W. F. Zimmermann aus St. Petersburg, der weltberühmten Tanz- und Gesangs-Duettkünstlerin Gebr. Kaudelly, des Liedersängers Directors Hermann Meinhold, des Charakterkomikers Eugen Horst, der Couplettsängerin Fel. Elly Demny und des berühmten Equilibristen und Jongleur Hr. Seydellan.

Zum Schluß:

### Der Maskenball.

Boutpourri.

Näheres die Programme, welche an der Kasse zu haben sind.

Preise der Plätze:

I. Parquet 75 Kop., II. Parquet 50 Kop., III. Parquet 30 Kop., Ein Sitz in den Logen 75 Kop. Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

### Concerthaus.

Heute Sonntag:

## Großes Tanzkränzchen.

Entree: Herren 60 Kop., Damen 15 Kop.

### Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer innig geliebten Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

## EMILIE KÖNIG

geb. Gessner

statten wir Allen und ganz besonders auch Herrn Pastor Angerstein, sowie den Herren Trägern herzlichsten Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Eine Frau

in den 40-er Jahren, Ausländerin, spricht deutsch und französisch, in allen häuslichen feinen Verrichtungen und Nähen vollkommen bewandert, sucht Stellung als Wirthschafterin, Erziehlerin, oder als Gesellschafterin.

Gefällige Anfragen erbeten unter Chiffre S. T. an die Expedition dieses Blattes. (2-1)

### DR. MED. J. KOLIŃSKI, Augenarzt, (3-1)

hat nach seiner Rückkehr nach Lodz im Hause Wislicki, Petrikauer-Strasse Nr. 45, Wohnung genommen.

### Gesucht!

Eine Anzahl Näherinnen für Theater-Costüme finden beim Ober-Garderobier des Thalia-Theaters sofort Beschäftigung. Anmeldungen im Bureau des Thalia-Theaters.

### Verein Lodzer Cyclisten.

Zum Rennen am Sonntag, den 21. c. werden das Ordnungs-Comitee und die Cassier er sucht, pünktlich um 1/2 Uhr auf dem Rennplatz zu erscheinen.

Sämmtliche Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten beim Eingang vorzuweisen.

Nach Schluß des Rennens findet im Clubhause um 9 Uhr Souper statt. — Preis des Couverts Rbl. 2.50. — Meldungen nimmt der Clubdiener entgegen. — Sonntag früh 10 Uhr Empfang der Gäste im Clubhause.

Das Comitee.

### Eine junge Ausländerin

der deutschen und französischen Sprache mächtig, in allen literarischen Gegenständen ausgebildet, sucht Stellung als Erziehlerin zu Kindern, oder als Gesellschafterin zu einer Dame.

Gefällige Offerten erbeten unter Chiffre T. H. an die Expedition dies. Blattes. (2-1)

Ein großer oder zwei mittlere, helle

### Fabriks-Gäle

wenn möglich mit bis zu 6 Pferde-Kraft, zu Textilindustrie, werden pr. 1. December auf längere Zeit zu pachten gesucht. Offerten unter S. B. 10 an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Letzte Woche!

## CIRCUS CINISELLI.

Heute Sonntag, den 21. September,

### 2 Fest-Vorstellungen 2

Nachmittags um 4 1/2 Uhr: Kinder-Vorstellung. Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht ein Kind frei einzuführen. Abends 8 1/2 Uhr:

### Parade-Vorstellung.

In beiden Vorstellungen:

## Nischenbrödel.

Feierliche Illiputaner-Pantomime.

### Letzte Woche!

Hochachtungsvoll

E. Ciniselli, Director.

Da über die Reaiproductoren der Geb.

Raffo verschiedene Urtheile gefällt wurden, so erlauben sich solche jeden starken Mann der Stadt Lodz und Umgebung einzuladen, sich mit ihnen öffentlich zu messen, und sind gerne bereit, eine

Prämie v. 200 Rs.

benutzen zu lassen, der sie befreit. Anmeldungen werden im Circus Ciniselli bis Montag den 22. entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Gebr. Rasso, Kraftkünstler.

bis

Ein Hausgrundstück

in guter Lage, Miethvertrag Rs. 500 pr. Anno, in welchem bisher ein flottes Bäckereigewerbe betrieben wird, ist für Rs. 3,500, bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres im Schankgeschäft bei E. Heintze, Kamiennajstr. Nr. 1419 Haus Zäfel-

### Zugmaschinen

für Weberei,

zu billigem Preise auf Lager

8-2) bei Franz Adler,

Petrikauerstraße Nr. 755, Haus Herrmann.

empfehlen ihr reich assortiertes Lager in Ungarn, Oesterreich, Preußen u. s. w. der gef. Bearbeitung. Für reelle und prompte Bedienung wird stets gesorgt.

LUDWIG & CO., Gewandstraße Nr. 277.

Wir erlauben uns, einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend den Eingang sämtlicher



# Neuheiten



## HERBST- & WINTER-SAISON

ergebenst anzuzeigen.

Wir empfehlen:

Russische und ausländische **Damen-Kleiderstoffe** in Wolle und Seide, schwarz und couleur, glatt und in den neuesten Dessins.

Abgepaßte **ROBEN** mit Stickerei.

Schottische und türkische Stoffe für **Morgenkleider und Mädchentoiletten.**

Selle Kleiderstoffe für **Gesellschafts- und Balltoiletten.**

**Drap des Dames** feinsten Qualität, vollständig nadelfertig (decatirt).

**FLANELLE** in großer Auswahl.

Bedruckte **Kammgarne** in reizenden Dessins.

**Mantel- und Jaquet-Stoffe**, schwarz und couleur, glatt und gemustert, in Kammgarn, Cheviot, Seide, Brocat, Seiden- und Mohair-Misch.

Bedruckte **Lamas** in sehr großer, äußerst geschmackvoller Auswahl.

Französische und russische weiße **Barchente**

**Reise- und Bettdecken** in einfacher und hochfeiner Qualität.

### DAMEN-UMLEGETÜCHER UND ELEGANTE SHAWLS.

Ferner empfehlen:

Teppiche, Gardinen, Läufer, Leinenwaren und Weisszeuge, Fahnenstoffe etc. etc. etc.

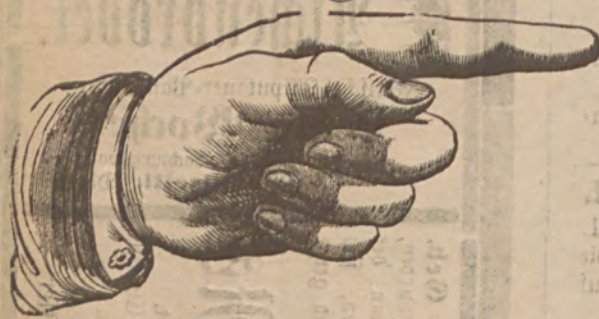
## Herzenberg & Israelsohn,

Nr. 23. Petrikauer - Strasse Nr. 23.

Billigste aber absolut feste Preise.

## Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 9. (21.) September 1890:



# WETT-RENNEN

auf der Rennbahn in Sellinenhof.

Anfang 1/23 Uhr.

Billets bei Hetzer & Schwalbe u. M-me M. Lisiecka.

Preise der Plätze:

Tribünen-Logen für 4 Pers.	Ns. 8.20.	Tribüne 3. und 4. Reihe	Ns. 1.30.
Parterre-Logen " 4	" 6.20.	Sattelplatz	" 1.—
Tribüne 1. und 2. Reihe	" 1.55.	Entree	" .25.



### Helenenhof.

Im neuen Saale:

Heute, Sonntag, von 4 Uhr Nachm. ab:

### Großes Concert

der Theaterkapelle, unter Leitung der Kapellmeister

Balcerek und Kirschfinkel.

Entree 20 K. Kinder 10 K.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgendes Immobilien Anleihe verlangt wurde: Unter Nr. 320 i, an der Duzga-Strasse in Lodz gelegen, dem Wilhelm Sóséwicz gehörige Immobilien Nr. 5500 (erneuerte Anleihe mit Conversion und Zuschlagsanleihe von der neuen Abschätzung.) Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen. Lodz, den 8. (20.) Sept. 1890.

Für den Präses: Director H. Konstadt. Bureau-Director: A. Rosicki.

3-1) Ein tüchtig

### DAS SPECIAL-MAGAZIN FÜR KINDER-GARDEROBE

## S. PRZEZDZIECKI

Graf Kozebue-Strasse Nr. 2, Ecke der Wierzbowa, in Warschau (Haus des Grafen Krasiński)

Ist für die gegenwärtige Saison mit einer großen Auswahl von Kinder-Confection, als auch Uniformen, Blousen und Mäntel (Schmels) aus dem besten Material, für Schüler zu mäßigen Preisen, versehen worden.

Das Magazin übernimmt Bestellungen auf die feinste Herren-Garderobe sowie auch auf Damen-Umhänge und Jaquets englischer Façon.

### Restaurant Benndorf.

Jeden Sonntag und Donnerstag

## FLAKI.

Grand Restaurant

(Concert-Haus.)

Heute Sonntag:

## FLAKI.

## Meizer

der im Besitz guter Zeugnisse ist, kann sich sofort melden.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Beilage zu Nr. 216 des

# Podzer Tageblatt

## Im Ostafrikanischen Urwald.

Erzählung

Von

D. Ester.

Ueber uns brauste und sauste es in den Kronen der mächtigen Riesenbäume im Urwald. Wie die Töne einer gewaltigen Orgel erklangen die Sturm- und Regenmelodien, welche dann und wann unterbrochen wurden von dem tiefen Gebrüll eines auf Raub ausziehenden Löwen, dem Getöse einer durch einen Panther aufgeschreckten Affencolonie oder dem gellenden, unheimlichen Gelächter der räuberischen Hyäne.

Die Schatten der Nacht hatten sich rasch auf den dichten Urwald niedergelegt. Hatte am Tage eine grüne Dämmerung geherrscht, verschleiert durch das breitblättrige Laub der Baumriesen und das dicke Gewirr der hundertlei Schlingpflanzen, welche an den Stämmen emporklettern, sich von Ast zu Ast schlangen und über unseren Köpfen ein grünes Gitterwerk bildeten, hatten die Sonnenstrahlen durch diese grüne Dämmerung ihren Weg gefunden, so bestand jetzt nach Sonnenuntergang eine so vollständige Finsterniß durch keinen Mondstrahl, keinen Sternenschein erhellt, daß es zur Unmöglichkeit wurde, weiter zu marschieren. Unsere Führer erklärten bestimmt, daß sie keinerlei Gewähr mehr für den richtigen Weg übernehmen könnten und so blieb uns nichts weiter übrig, als einen geschützten Lagerplatz zu suchen, obwohl wir gar zu gern das kaum noch zwei oder drei Stunden entfernte Laweta erreicht hätten. Dort wo sich die Handelsstraßen von Nord und Süd, West und Ost kreuzen, hätten wir sichere Unterkunft, Licht und Wärme, freundliche Menschen und ein bequemes Lager gefunden, und wenn man, wie unsere Expedition, von einer beschwerlichen Fahrt auf die eis- und schneeumhüllten Gipfel des ostafrikanischen Bergriesen, des Kilimandscharo kommt, so hat man das Recht der Sehnsucht nach all jenen schönen Dingen. Schon zu oft hatten wir indeß im Urwald campirt, als daß es uns jetzt allzu große Beschwerde gemacht; nur war heute doppelte Wachsamkeit nöthig, denn wir hatten uns bedenklich der Grenze des Landes der gefürchteten Massai genähert, die ihre Raubzüge öfters bis nach Laweta ausdehnten. Der Ort jedoch war gleich einer Festung mit einer dichten "Boma" (Dornenhecke) umgeben; nur einige schmale Fußpfade führten durch das Dickicht des Wal-

des zu ihm, die wilden Massai konnten die Ruhe der Lawetaner nicht stören. Doch wir mitten im Dickicht des Waldes waren ihren Angriffen schutzlos ausgelegt; unser einziger Schutz waren unsere wachsamen Augen und unsere vortrefflichen Büchsen. Auf sie vertrauend, lagerten wir uns denn auch jetzt wohlgemuth, die ermüdeten Glieder behaglich streckend, in das kurze, weiche, saftiggrüne Gras, welches hier den Boden des Waldes bedeckte. Unsere Diener zündeten ein Feuer an, an welchem sie unser Abendbrod bereiteten; die Suaheli-Träger warfen aufseufzend ihre schweren Lasten ab und lagerten sich ebenfalls um die Feuer, ihr einfaches Mahl verzehrend. Uns zur Seite murmelte über glatte Kiesel ein Bach, dessen klares Wasser, genährt durch die Schnee- und Eisefelder des Kilimandscharo, uns für den nächsten Morgen ein erfrischendes, stärkendes Bad versprach. Aber ein scharfes Luftstrom pfliff von den Gletschern des Bergriesen herab durch die Schluchten der Wälder, und fester hüllten wir uns in unsere wollenen Decken.

Mein Kamerad starrte schweigend in die flackernden Gluthen des Feuers, zwischen den fest zusammen gekniffenen Lippen die kurze Pfeife haltend, die Hände um die Knie gefaltet, zwischen den Augenbrauen den finsternen, menschenfeindlichen Zug, der nur selten von dem Antlitz des schweigsamen Mannes verschwand. Nur wenn es galt, eine Gefahr zu überwinden, in der Aufregung der Jagd oder im Kampf mit den barbarischen Eingeborenen hatte ich diese Falte von der düsteren Stirn meines Gefährten auf monatelanger Fahrt verschwinden sehen. Ich hatte ihn in Zanzipar getroffen, als ich einen energischen und braven Kameraden für die Reise nach dem schneebedeckten Gipfel des Kilimandscharo suchte, und hatte den vielerfahrenen und weitgereisten, wetterfesten Mann gern aufgenommen, als er sich mir anbot. Ueber seine Vergangenheit war mir nichts bekannt; ich hatte auch kein Recht, nach ihr zu fragen, der Mann gestiel mir seines stillen, und doch bestimmten Wesens wegen und so ward Konrad, wie er sich kurzweg nannte, mein Reisegefährte. Bis zu dem heutigen Abend hatte ich es nicht zu bereuen gehabt. Er war mir ein treuer Kamerad geworden, dessen Hand und ruhiges Auge mich schon öfter aus Gefahr und Noth gerettet hatte. Nur seine Schweigsamkeit mißfiel mir bisweilen, sie konnte oft fast verlegend sein. Auch heute Abend

war kein Wort aus dem stillen Gesellen herauszubringen. Endlich konnte ich's nicht mehr ertragen und ich rief:

"Sie sind heute Abend wieder außerordentlich unterhaltend, Konrad? Zum Teufel, Mensch, schon seit einer Stunde liegen wir hier und noch ist kein Sterbenswörtchen dem Gehege Ihrer Zähne entschlüpft."

Konrad wandte sein Gesicht mir zu und ich erschrak fast über den schmerzlichen Zug um seine sonst so festen Lippen und über den tieftraurigen Ausdruck in seinen großen blauen Augen.

Ich reichte ihm die Hand.

"Was fehlt Ihnen, Konrad? Fassen Sie Vertrauen zu mir — kann ich Ihnen irgendwie helfen?"

Nein — ich danke."

Wieder kehrte er sich den Flammen zu.

"Das Abendessen ist bereit, Wana (Herr)", meldete der Suaheli, den wir zu unserem Koch erhoben hatten.

Schweigend verzehrten wir das aus Conserven hergerichtete Mahl. Dann ließen wir uns eine Tasse heißen Thee machen und zündeten unsere Pfeifen wieder an. Ich hatte die Hoffnung aufgegeben, meinen Kameraden zum Reden zu bewegen, und wollte mich schon zum Schlaf zurecht legen, als Konrad tiefseufzend sprach:

"Leisten Sie mir noch einen Augenblick Gesellschaft. Ich habe Sie verlegt durch mein Schweigen — das möchte ich gut machen."

"Verlegt — gewiß nicht! — Aber ich sehe, Sie haben einen Kummer, der Sie schwer bedrückt. Unsere monatelange Kameradschaft im Urwalde giebt mir wohl ein Recht, darnach zu fragen."

"Gewiß! Und ich will Ihre Theilnahme nicht mit verdrießlichem Schweigen erwidern. Sie sollen die Geschichte meines Lebens erfahren. Aber ehe ich anfangen, lassen Sie uns die Posten revidiren und nachsehen, ob unsere Waffen bereit sind."

"Aber weshalb —?"

"Ich habe heute auf dem Marsche Spuren gesehen, welche mich die Nähe eines Massai-Trupps vermuthen lassen. Den Vurschen ist nicht zu trauen. Kommen Sie."

Wir gingen. Die Posten wurden zur schärfsten Wachsamkeit ermahnt; den übrigen Leuten, welche schon schlafend um die Feuer lagen, anbefohlen, ihre Waffen sorgsam in Stand zu halten; dann kehrten wir zu unserem Feuer zurück, hüllten uns fest in die wollenen Decken, ließen uns noch einen

Becher heißen Thee geben und sahen schweigend den Flammen zu, die lauter und prasselnd das trockene Holz verzehrten. Ich wartete geduldig, bis Konrad mit seiner Erzählung anheben würde.

Stärker fauste der Wind in den Kronen der Urwaldbäume. Das nächtliche Leben des Urwaldes war jetzt vollständig erwacht. Unheimliche, räthselhafte Laute durchgellten das tiefe Dunkel, häßliches Getreisch, höhnisches, grelles Lachen erschallte, und fortwährend ertönte das einförmige Lied der großen Heuschrecken und Kröche, das nur zuweilen verstummte, wenn in der Ferne das dampfe Brüllen eines Löwen ertönte.

„Sie wissen“, so hub Konrad nach einiger Zeit an, „daß ich in unserem alten Vaterlande Soldat, d. h. Officier gewesen bin. Sie waren selbst Officier und kennen das Leben der jungen Lieutenants zur Genüge. Ich brauche Ihnen nichts darüber zu erzählen. Ein glänzendes Gesellschaftsleben — Theater — Bälle — Diners — kleine intime Zirkel, in denen dann und wann ein kleines „jeu“ gemacht wurde — das war unsere Beschäftigung außerhalb der Dienststunden in der kleinen Residenzstadt B., wie eben in allen unseren Garnisonen. Ich hatte mich anfangs leichtsinnig genug in dieses glänzende Treiben gestürzt, allmählig jedoch verlor ich den Geschmack daran und ganz zog ich mich davon zurück, als ich eine junge Dame kennen und lieben lernte. Amalie N. war ihr Name; sie war jugendliche Liebhaberin an dem fürstlichen Hoftheater — und ich liebte sie.“

Die letzten Worte wurden mit einer solchen schmerzlichen Betonung gesprochen, daß es mir fast wie ein Messerschlag durchs Herz fuhr. Ich wagte Konrads Schweigen nicht zu unterbrechen. Der Wind fauste eben stärker über unseren Häuptern und gleichsam als die Antwort eines hämischen Teufels auf jenen Seufzer meines unglücklichen Kameraden erklang aus nächster Nähe das dämonische, schrille Lachen einer Hyäne. Noch niemals auf meinen Reisen war mir dieses Getreisch des feigen Thieres so unheimlich, so gräßlich vorgekommen; ein leiser Schauer rieselte durch meinen Körper. Auch Konrad schrie der wilde Schrei aus seinem düsteren Schweigen empor. Er strich sich mit der Hand über die Stirne und ein leichtes, schmerzliches Lächeln flog über sein tiefgelbliches Antlitz.

„Sie lachen wohl auch“, sprach er dann, „über die Liebe eines leichtsinnigen Husarenlieutenants, wie jener Teufel dort im Gebüsch und wie meine Kameraden? — Nun, ich kann es Ihnen nicht verdenken; aber meine Liebe war echt und tief, wie nur je die Liebe eines Mannes! Und Amalie glaubte an diese Liebe, oder — schien doch wenigstens daran zu glauben. Sie liebte mich wieder mit der ganzen Leidenschaft ihres junges achtzehnjährigen Herzens — wir verlebten ein glückliches Jahr. Wir schwärmten von ewiger Liebe und Treue — ich wollte den Dienst quittiren — mir eine Stellung suchen und Amalie dann als mein eheliches Weib heimführen. Ich war ja nicht arm; mein Vater besaß ein großes

Gut und wenn er auch anfangs zürnen würde über meine Verbindung mit einer Schauspielerin — ich kannte ihn zu gut, sein Zorn würde nicht lange anhalten. So träumten wir und bauten Luftschlösser für eine selige Zukunft! — Doch ein einziger Schreckenstag riß uns aus allen unseren Träumen! Als ich eines Abends von Amalie kam, fand ich eine Depesche vor. Der Verwalter meines Vaters meldete mir, daß diesen ein schweres Unglück getroffen habe, ich möchte so rasch wie möglich kommen. Noch in derselben Nacht reiste ich ab und fand meinen Vater — auf dem Todtenbette! Er selbst hatte Hand an sich gelegt — weil — weil er — vor dem Ruin gestanden!“

„Ich will Sie nicht langweilen mit der Schilderung fremden Unglücks. Kurz, das Gut kam unter den Hammer des Auctionators — mir blieb nichts — ich war jetzt gezwungen, meinen Abschied zu nehmen. — Aber der Ruth verließ mich noch nicht. Ich wollte kämpfen für mein und meiner Geliebten Glück. Die Sagd nach einer Stellung, deren Vitterkeit so mancher verabschiedete Kamerad erfahren muß, begann. Vergebens — überall bedauerliches Achselzucken, höfliche Abweisung. Was konnte ich denn? Reiten — Tanzen — etwas Französisch und Englisch schwätzen — in lustiger Gesellschaft einen lustigen Spaß erzählen — am Spieltisch mit Gleichmuth mein Geld verlieren — das war so ziemlich Alles, wessen mich die Leute für fähig hielten. Ich ballte oft die Faust in ohnmächtiger Wuth — wenn man doch nur einmal einen Versuch mit mir gemacht hätte — aber nein! überall verschlossene Thüren und schließlich — verschloß sich mir auch die Thüre der Geliebten, bei der ich Trost in meinem Unglück zu finden hoffte.“

Wieder eine lange Pause, die ich endlich mit der Frage unterbrechen mußte: „Wie war das möglich?“ „Wie war das möglich?“ lachte Konrad bitter auf. „Nun, war ich nicht ein armer Teufel, der der gefeierten Schauspielerin nichts mehr zu bieten hatte? Bewarben sich nicht reichere, glänzendere Cavaliere um ihre Gunst? — Es war das alte Lied: ihre Liebe war nicht stark genug, Armuth und Glend mit mir zu theilen, sie empfing mich nicht mehr — sie nahm die Werbung und die Brillanten eines reichen Bankiers an. Das war das Ende! — Doch nein: Noch nicht das Ende! Ich mußte mich rächen — ich konnte nicht anders! Ich forderte den Verführer und — schoß ihn über den Haufen! — Ein Jahr Festung war der Lohn für diese Heldenthat.“

„Als ich die Strafe abgedüht, war mir der Aufenthalt in dem Vaterlande verleidet. Es wurden gerade Leute für eine gefährvolle Expedition in das Innere Afrikas gesucht, ich meldete mich und wurde angenommen. Das sind sechs Jahre her. Ich habe Afrika nicht wieder verlassen, habe den ganzen Welttheil fast durchquert, bin am Congo gewesen, in Transvaal, am Victoria-Nyanza und als Sie mich in Zanzibar tra-

fen, kam ich vom Zambesi. Raftlos schweife ich in der Welt umher — ich kann nicht vergeffen, ich finde keine Ruhe — das mörderische Klima der Tropen — die Speere der Eingeborenen, die Katarakte des Nils — die Schneeregion des Kilimandscharo — Alles hat mich verschönt — auf mir lastet der Fluch des Lebens und der Erinnerung.“

„Und jetzt wissen Sie, was mich zu dem stillen, freudlosen und mürrischen Gesellen gemacht — noch ein Marsch von wenigen Wochen und wir haben Mombasa erreicht, dort trennen sich unsere Wege wieder — Sie kehren in das alte Vaterland zurück — ich in die Wildniß der Tropen, wo mich endlich der mitleidige Speer eines Wilden von diesem Leben erlösen wird.“

„Nein Konrad.“ so rief ich und streckte dem Kameraden die Hand hin, „das sollen Sie nicht! Sie kommen mit mir nach Deutschland; Ihre reiche Erfahrung, Ihre weiten Reisen können Sie noch nutzbringend für sich und das Vaterland verwerten. Ich stehe mit mehreren Colonialgesellschaften in Verbindung.“

„Lassen wir das.“ unterbrach er mich, trübe lächelnd, indem er meine Hand drückte. „Ihre Absicht ist gut, aber ich taue zu nichts Anderem mehr, als mich in der Wildniß mit den Eingeborenen herumzuschlagen. Können Sie mich aber einer neuen Expedition empfehlen, das nehme ich mit Dank an.“

„Sie können jeder Zeit auf mich rechnen.“

„Ich danke Ihnen. Und nun lassen Sie uns versuchen zu schlafen. Morgen in aller Frühe brechen wir nach Sameta auf.“

Er wickelte sich in seine Decke und legte sich zurück. Ich aber sah noch lange aufrecht und starrte in die verglimmenden Gluthen des Feuers.

Ich saß und träumte — träumte von der eigenen frohen, sorglosen Lieutenantszeit, träumte von den Kameraden, von den Lieben daheim; sah das Antlitz des geliebten Weibes, die froherstaunten Kinderaugen, wenn ich heimkehrte von meinen Weltfahrten und die bunten Gegenstände aus fernem Ländern ausbreitete — und eine unnenbare Sehnsucht überkam mich — ein Heimweh nach dem trauten Vaterlande, aber auch ein unfähiges Mitleid mit dem unglücklichen Manne, der da scheinbar so ruhig und friedlich an meiner Seite schlummerte, in dessen Seele jedoch die Leidenschaften, die Erinnerungen früherer Tage wühlten und nagten, dem einsamen, vaterlandslosen Mann nicht Ruhe gönnend. Doch er sollte der Menschheit, der Gesellschaft, dem Vaterlande wiedergegeben werden! Ich wollte ihn nicht verlassen, meine Verbindungen reichten weit hinaus und es würde sich schon ein Weg finden lassen, den friedlosen Weltwandler zurückzuführen zur Heimath, Freundschaft, Ruhe und Frieden mit sich und der Welt.

Mit solchen Vorsetzen und Gedanken beschäftigt, wickelte ich mich fester in meine Decken und molte mich auf meine Lagerstelle zurücklegen, da schredte ich empor! Ein scharfer Ton durchdrang das Säulen des Windes und das Rauschen der Blätter

tronen! — Ein Schuß! — Noch einer: — Noch ehe ich auf die Füße gesprungen war, stand Konrad aufrecht da! Seine Hand hatte die Doppelbüchse ergriffen — mit angehaltenem Athem lauschte er in die dunkle Nacht hinaus! Ein langgezogener Ton wie das Geheul eines verwundeten wilden Thieres erklang jetzt, — dann wieder tiefe Stille!

Die Massai! — flüsterte Konrad. — Das war der Schlachtfuß der Krieger. — Einer der Wachtposten stürzte heran — athemlos — mit angstvollen Augen — die Massai, Wana! Die Massai! — keuchte er und brach zu unseren Füßen zusammen. Ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde — die Spitze eines Massaispeeres hatte seine Brust durchbohrt.

Auf! Auf! Buhnduck! (An die Gewehre! An die Gewehre!) — dröhnte Konrad's Stimme durch das Lager. Alles sprang entsetzt auf die Füße — kaum vermochten die Suaheliträger die Waffen zu ergreifen — das Schreckenswort „die Massai sind da!“ durchlief ihre Reihen. Mit Mühe stellten wir die Ordnung her. Da stürzten die Wachtposten heran — ein wildes Geheul erschallte und aus dem dunklen Gebüsch zügelten einige Wurfspere über unsere Häupter.

So lieb Euch Euer Leben ist, bleibt dicht bei einander! — rief Konrad unseren Suaheli zu! — Gebt ihnen eine Salve auf gut Glück! — Feuer!

Die Büchsen knallten — ein höhnisches, teuflisches Gelächter antwortete! Und jetzt sprangen die milden brannen Gestalten der Massai aus dem Gebüsch, in den nervigen Fäusten die furchtbaren Speere mit den blitzenden, schaufelartigen Spitzen schwingend, um die Schultern die bunten Felle des Colobusaffen, das teuflische Gesicht mit einem dichten Kranz bunter Federn umrahmt, am linken Arme den mächtigen Schild, der fast den ganzen Oberkörper bedeckte. Die rathen Flammen unserer Wachtfeuer warfen bläuliche Reflexe auf die dunklen Gesichter und spiegeln sich wider in den blutdürstigen Augen der wilden Wurfen.

Ein Beben ging durch die Reihen unserer Suaheli! Am liebsten hätten sie ihr Heil in der Flucht gesucht, aber sie sahen wohl ein, daß das ihr sicherer Tod sein würde. Deshalb umklammerien sie kampfhaft ihre Flinten und sahen mit angstvollen Blicken auf uns, ihre Führer.

Nehme Seder einen auf's Korn, — rief Konrad, selbst die Büchse an die Wackel reißend. In demselben Augenblicke krachte auch schon sein Schuß — der erste der Massai — ein riesenhafter Wurfen — warf die Arme in die Luft und stürzte mit gellendem Schrei zu Boden. Das entjammte die Wuth der Uebrigen noch mehr. Sie stürzten mit wildem Geheul heran, aber jetzt krachten auch unsere Büchsen und mehrere Massai wälzten sich stöhnend am Boden. Noch einmal vermochten wir zu stehen, dann aber hatten die Feinde uns erreicht und jetzt entspann sich ein furchtbarer Kampf, Mann gegen Mann! An Körperkraft waren die Massaikrieger uns überlegen, aber die meisten von uns führten Revolver und breite, lange Messer, während

die langen Speere der Massai im Nahkampfe nur hinderlich waren. Sie warfen die Speere fort und griffen zu dem Streitkolben, aber gegen unsere Feuerwaffen konnten sie nichts ausrichten, sie wurden niedergeschossen, ehe der verderbliche Schlag ihres mächtigen Streitkolbens niederschmettern konnte. Die Wuth unserer Suaheli wuchs mit dem Erfolge ihrer Waffen und vor Allem das Beispiel Konrad's, seine Ruhe, seine Kaltblütigkeit, ermutigte sie zum erfolgreichen Widerstande. Konrad war überall, wo das dichteste Handgemenge stattfand. Zweimal rettete er mir das Leben, das dritte Mal — mit Aufopferung seines eigenen — Er stürzte sich in ein Knäuel von Massais, welche mich bereits zu Boden geworfen hatten; schon fühlte ich die Faust eines riesenhaften Kriegers an meiner Kehle, sah die blutdürstigen Augen über mir — den geschwungenen Streitkolben — da zuckte die Klinge Konrad's an meinem Auge vorbei und bohrte sich tief in die Brust meines Feindes. Doch in demselben Augenblicke erhielt der Brave einen furchtbaren Schlag auf den Hinterkopf, der ihn zu Boden warf — ich sprang empor, mich dem neuen Feinde entgegenzuwerfen — vergebens — ein Wurfspieß fuhr zischend in die Brust des tapferen Freundes, daß er stöhnend zusammenbrach.

Noch eine kurze Weile wüthete der Kampf. Doch der Widerstand der Massai war gebrochen, sie flohen in das Dickicht zurück, verfolgt von unseren Schüssen.

Strahlend erhob sich die Sonne aus dem Nebelmeer, das über der Ebene nach Osten zu lagerte, und sandte einzelne goldene, blizende Pfeile durch das dichte Blättergewirr des Laubdaches über uns! Die unheimlichen Stimmen der Nacht waren verstummt; Tausende von Vögeln ließen ihre Sieder erschallen; dazwischen kreischten die buntgefiederten Papageien und unaufhörlich ertönte das eintönige Geschwirr und Gesumme der tausend und abertausend Insekten des Waldes.

Mehrere Tode hatte der nächtliche Kampf uns gekostet, kaum Einer war unverwundet. Aber für Alle der schmerzlichste Verlust war der unseres wackeren Führers, meines braven Kameraden!

Ich kniete neben dem Schwerverwundeten nieder, nahm sein Haupt in die Arme, wusch seine Wunden und kühlte seine brennenden Lippen.

Er schlug die Augen auf. Still und groß wie im Leben blickten sie mich an, dann huschte ein dankbares Lächeln über sein fahles Antlitz. — „Ich danke Ihnen,“ flüsterte er mit zuckenden Lippen — „endlich — auf dem Felde der Ehre — Dank — Dank.“ — Die Augen schlossen sich — ein Blutstrom ersticke seine Worte. Fester nahm ich ihn in meine Arme. Ungeflümmert hob und senkte sich seine durchbohrte Brust — ein Bittern durchlief seinen Körper — ein krampfhaftes Streden — noch einmal schlug er die Augen auf — sah mich lange und starr an — der Blick ward immer gläserner — der Körper starrer — ein Beben —

ein tiefer, tiefer Seufzer — dann Stille — Todtenstille — das Leben war entflohen.

Unter einem breitastigen Feigenbaum schaufelten wir sein Grab. Dort fand er die Ruhe, welche das Leben ihm versagt. Und als wir auf seinem Grabe eine Steinspyramide errichtet, damit die schleichenden Hyänen die Ruhe, den Frieden des Grabes nicht stören konnten, da ließ ich die Gewehre noch einmal zur Hand nehmen, dem braven Kameraden den letzten Gruß nachzusenden. Dreimal donnerten die Gewehrsalven über das einsame Grab im wilden Uewalde und weckten das Echo in den Schluchten und Felswänden des mächtigen Kilimandscharo.

### Auf dem Felde der Ehre!

(Erzählung eines alten Husaren.)

Von  
D. Elster.

„Ja, Kinder, das sind jetzt zwanzig Jahre und ich stand damals als Gefreiter bei den Husaren. Heiß genug ging es her in den Augusttagen Anno 70.“

„Erzählt einmal, Vater, wie Ihr die französische Fahne erobert habt.“

„Nun, erobert hab' ich sie gerade nicht — Ehre, dem Ehre gebührt, selbst wenn er uns auf dem Schlachtfeld als Feind gegenüber gestanden hat. Mit der französischen Fahne verhielt es sich aber folgendermaßen:“

Vater Bedekind lehnte sich behaglich gegen den dicken Stamm der Linde, unter der die Bank stand, und blickte eine kleine Weile in das verglimmende Abendroth hinaus, während sich die Kinder um ihn scharrten und auch einige Nachbarn näher herandrückten. Man wußte im ganzen Dorfe, welche schöne Kriegesgeschichte Vater Bedekind erzählen konnte, der Anno 68 bereits den Krieg in Böhmen mitgemacht hatte und im Jahre 70 wieder mit gegen die Franzosen gezogen war. Die Denkmünzen, das eiserne Kreuz auf der Brust und eine hübsche tiefe Narbe über das ganze Gesicht, zeigten an, daß Konrad Bedekind ein tapferer Soldat gewesen war. Nachdem der Husar seine Pfeife frisch gestopft und in Brand gesteckt hatte, hub er an zu erzählen. — „Es war am 16. August bei Mars-la-Tour. Die Sonne brannte heiß auf die zerstampften Aeder und Felder nieder und manch' braver Wurfen saß erschöpft zusammen, ehe er das Schlachtfeld erreichte. Aber es half Nichts. Vorwärts! war die Losung. Der Fuchs Bazaine mußte in dem Loch bei Metz festgehalten werden, bis König Wilhelm mit der Hauptarmee herankam, und so warfen sich denn die Truppen in das Gefecht, wie sie auf dem Schlachtfeld ankamen. Die braven Wurfen von der Infanterie bißen sich fest wie die tapferen Jagdhunde, die den Fuchs an den Ohren gefaßt haben; die Artillerie fuhr im Galopp die Anhöhen hinauf, um sofort abzuproben; nur für uns Husaren gab es vorerst Nichts zu thun. Aber das sollte auch noch anders werden.“

Die Uebermacht der Feinde war zu groß; unsere Artillerie hatte sich fast ver-

Schossen, die Infanterie mußte das gewonnene Terrain wieder aufgeben und wich hier und da langsam zurück. Da war es Zeit für uns einzuhauen!

Wir Husaren hielten gedeckt hinter einem Hügel, ungeduldig auf einen Befehl zum Eingreifen wartend. Unser Kommandeur hatte mit seinem Adjutanten und dem Trompeter auf dem Hügel Posto gefaßt. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er da saß im Sattel, kerkengerade, nur den grauen Kopf mit dem langen Schnauzbart, dessen Enden wie ein Paar Eiszapfen über die Mundwinkel herabhingen, leicht nach vorn gebeugt, die scharfen blauen Augen auf das dampfende Gewühl der Schlacht gerichtet. Zuweilen scharrte sein großer dunkelbrauner Kratzen leicht mit dem Hufe oder schüttelte wie unwillig über das lange Warten den Kopf; sonst stand das Pferd ebenso unbeweglich wie sein Herr inmitten des tobenden, brüllenden Schlachtenlärms, während sich der junge, muthige Fuchs des Adjutanten oft hoch aufbäumte bei den krachenden Donnerschlägen und der Trompeterschimmel scheinbar geduldig ergeben in das unvermeidliche Schicksal still da stand, mit angelegten Ohren und scheuen Augen nach den aufleuchtenden Blitzen der Batterien schielend.

Jetzt richtete sich die straffe Gestalt des Obersten höher empor; er schwenkte den Säbel in der Luft; der Trompeter blies das Trabsignal; „Ar-ra-a-ab!“ hallte das Kommando an der Kolonne entlang und rasselnd und schnaubend setzte sich das Regiment in Bewegung. Wir folgten dem Säbelwinken unseres Obersten. Ueber den Kamm des Hügel hinweg ging es in den Grund, wo vor Kurzem ein erbitterter Kampf getobt. Die ersten feindlichen Granaten schlugen in das Regiment. Stöhnend stürzten einige Säule nieder. Der feuchte Wiesengrund war besäet mit Todten und Verwundeten, Preußen und Franzosen bunt durcheinander. Unsere Infanterie hatte die Franzosen von einer Stellung zur anderen getrieben; jetzt aber rong sie dort an der gegenüberliegenden, sanft ansteigenden Anhöhe mit übermächtigen Kräften; ihr Angriff stockte, sie stüthete theilweise schon zurück. Das scharfe Auge unseres Obersten hatte die blühenden Schwadronen der französischen Kürassiere bemerkt, die sich auf unsere erschöppte Infanterie stürzen wollten. Er zog sich näher heran, um sich diesem Ansturm der Panzerreiter entgegenzuwerfen. Aber noch war der richtige Zeitpunkt nicht gekommen. Im Trabe rücken wir näher vor, unbemerkt von den französischen Reitern. Hinter einem dichten Erlengebüsch ließ er nun die Säule sich einen Augenblick verschmücken.

Ein Bach durchfloß das Erlengebüsch. Mehrere Verwundete hatten sich hierher geschleppt; ein graubärtiger französischer Sergeant lag fast zur Hälfte in dem Bache, das Wasser spülte über seine Beine und seinen Unterkörper hinweg; sein todtenbleiches Haupt ruhte mit geschlossenen Augen in dem feuchten Gras des Ufers; aus einer Brustwunde sickerte langsam das Blut.

„Der arme Kerl!“ sagte mein Lieutenant. „Steigen Sie doch einmal ab und heben Sie den Mann aufs Trockene, er ertrinkt ja sonst noch in dem Sumpfe.“

Ich sprang aus dem Sattel und wollte den alten Serganten aus dem Wasser ziehen. Er schlug die Augen auf und sah mich finster an. Dann wehrte er meine Hilfe heftig ab.

„Laßt mich, Kamerad — ich bin so durstig,“ stöhnte er.

Ich wollte ihm zu trinken geben — da schmetterten die Trompeten — ich sah, wie der Oberst mit seinem Adjutanten davon jagte — es war kein Moment zu verlieren. Das Galoppsignal erklang wieder und wieder — ich sprang in den Sattel — „Schenkel ran, Schenkel ran — laß ihn laufen, was er kann!“ — und mit brausendem Hurrah und geschwungenem Säbeln prasselten wir in den Feind.

Der alte Husar machte eine Pause und schaute wie in Erinnerung verloren lächelnd in die Weite. Blutig rothe Wolken thürmten sich im Westen auf; einzelne blühende Sonnenstrahlen schossen daraus hervor wie scharf gezückte Schwerter und das dumpfe Murren eines Gewitters erklang gleich fernem Schlachtdonner. Im Kreise der Zuhörer herrschte tiefe Stille. Manchem jungen Burschen, der demnächst auch des Königs Ehrenkleid anziehen sollte, klopfte das Herz vor kriegerischem Verlangen und die Kinder hingen mit großen Augen und offenem Munde an den Lippen des Erzählers.

„Kinder,“ hub der alte Husar wieder an und athmete tief auf, „solch“ einen Ritt muß man selbst mitgemacht haben, um ihn sich vorzustellen. Die Pferde schnauben und greifen wie rasend aus, daß Staub und Steine einherfliegen! Die Rlingen blühen im Sonnenlicht! Die Trompeten schmettern! Das Kleingewehrfeuer knattert unaufhörlich, die dumpfen Donnerschläge der Artillerie krachen dazwischen — und jetzt prallen die Regimenter zusammen — der leichte Husarensäbel gegen den schweren Kürassierpalasch — die Hiebe sausen — rasch bückt man sich, um dem Hiebe des wuchtigen Palasch auszuweichen — drängt seinen schneidigen Dstpreußen an den schweren Gaul des Kürassiers und ehe dieser zum neuen Hiebe ausholen kann, fährt ihm der Säbel blitzschnell in die Brust, da wo an der Schulter der Kürasch eine unbedeckte Stelle bietet.

„Hurrah! Hurrah! Es lebe der König!“ Die Kürassiere sind geworfen. Weiter geht die wilde Jagd durch die Linien der Infanterie hindurch auf die Batterie zu. Tod und Verderben speien die Geschütze — vorwärts! hinein in die Batterie! die Bedienung niedergehauen — weiter — weiter — dort hält der Marschall mit glänzender, goldstrotzender Suite! Schon sind wir in seiner Nähe! Der Marschall selbst zieht den Degen — unser Oberst schlägt ihm den Degen aus der Faust — streckt schon die Hand aus, um den Marschall zu ergreifen — da zerschmettert eine Pistolenkugel seinen Arm — wie eine Wetterwolke braust der Ansturm neuer

feindlicher Kavallerie heran — wir können nicht widerstehen — die Trompeten schmettern das Rückzugsignal — zurück — zurück!“

In dem feuchten Wiesengrunde, neben dem Erlengebüsch sammelten wir uns wieder. Viele von uns fehlten, aber wir hatten unserer Infanterie Luft geschafft, die jetzt wieder mit frischen Kräften vordringen konnte.

„Abgefessen!“ ertönte das Kommando. Wie die Pferde schnauften und wie die Klanken schlugen nach der wilden Jagd! Der Dampf stieg von ihnen auf; die Rüstern glühten und die Augen sprühten Feuer. Angestium wogte auch unsere Brust auf und ab. Unser Herz klopfte zum Berspringen, die Zunge klebte uns am Gaumen! Das war ein Ritt! Ich werd' ihn mein Lebtag nicht wieder vergessen!

Wir warfen uns neben dem Bach nieder und Pferde und Husaren schlürften gierig das Wasser, wenn es auch mit Blut und Schmutz vermischt war.

Ich wollte meine Flasche füllen, um sie einem Lieutenant zu geben. Da — wahrhaftig, da lag der alte französische Sergant noch im Wasser, jetzt aber beinahe bis zum Kinn von den Wellen überfluthet!

„Er ist todt, der arme Bursche,“ sagte mein Lieutenant, „zieh ihn heraus; er ist im Todeskampfe in's Wasser gesunken.“

Ich zog den starren Körper an das Ufer: die Beine schienen sich in irgend einen Gegenstand verwickelt zu haben; ich beugte mich tiefer hinab, griff in das Wasser und zog den Gegenstand heraus.

„Alle Wetter! Das ist ja eine französische Fahne!“ rief mein Lieutenant.

Und richtig, es war ein zerfetztes Fahnentuch, an dem noch die Splitter der Stange hingen! Der alte Sergant hatte sich, als er vermundet niedergesunken war, hierher in das Gebüsch geschleppt und, um die Fahne zu retten, sich daraufgelegt. Deshalb wehrte er mich so energisch ab, als ich ihn aus dem Wasser herausziehen wollte! Jetzt konnte der arme Kerl sich nicht mehr sträuben und die Fahne, die er so treu und tapfer verteidigt hatte, fiel nun doch in unsere Hände.

„Braver Bursche,“ sagte mein Lieutenant, indem er den starren, nassen Körper des alten Serganten mit einem Mantel bedeckte, „das heißt wahrlich auf dem Felde der Ehre gestorben!“

Das Fahnentuch wurde dem französischen Regiment zurückgestellt; bei der Uebergabe von Weß fiel es wieder in unsere Hände.

„Ich habe viele Todte gesehen, Kinder,“ so beendete der alte Husar seine Erzählung, „aber das bleiche stolze Antlitz des grauen Serganten mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der zerfetzten Brust steht mir noch heute vor Augen.“

\*) In der Schlacht bei Mars-la-Tour drang das braunschweigische Husaren-Regiment bei einer Attaque bis zu dem Stadtpunkt des Marschalls Barzaine vor, der um ein Haar in die Gefangenschaft gerathen wäre. Vergl. das Generalstabswerk.



# Beilage zu Nr. 216 des Podzer Tageblatt

## König und Sänger.

(Eine Erinnerung an König Ludwig II.)

Bekanntlich erregte sich der Tenorist Franz Nachbaur der besonderen Gunst König Ludwig's II. Dieser Sänger hat jüngst einem Mitarbeiter des "Pester Lloyd" Vieles über seine intimen Beziehungen zu dem unglücklichen Bayernkonig mitgetheilt. Nachbaur, der für den König eine völlig schwärmerische Verehrung bewahrt hat, wurde von diesem mit den kostbarsten Geschenken überhäuft. Man könnte sein Heim ein "Ludwigsmuseum" nennen. In jedem Winkel, an allen Ecken und Enden finden sich Andenken an den unglücklichen Monarchen. Die Geschenke beziehen sich hauptsächlich auf "Lohengrin", für welchen Ludwig eine besondere Vorliebe hegte. Da ist ein von Zumbusch in carrarischem Marmor ausgeführtes Werk, welches Nachbaur im Schwanenschiff darstellt. Der Sänger erhielt dies Prachtstuck der Bildhauerei in den siebziger Jahren. 1882 bekam er ein neues Lohengrin-Geschenk: den Kahn mit dem Schwan, der erstere ist aus reinem Gold, der letztere aus Silber. Eine prächtige Broche aus unschätzbarem Werth, welche Frau Nachbaur einst vom Monarchen erhielt, hat ebenfalls die Gestalt eines Schwanes; der Leib besteht aus einer gewaltigen Perle, die Flügel sind aus großen Brillanten, der Schnabel aus Rubin. Das prachtvollste Stück ist eine Meerschamweife; an dem nicht besonders großen Kopf ist auf der Vorderseite das Finale des ersten Actes aus "Lohengrin" außerordentlich klar und deutlich aus dem Meerschamweife herausgeschnitten. Im Hintergrund der Scenerie stehen Ritter, im Vordergrund König Heinrich, Lohengrin, Elsa von Brabant, und am Boden zusammengebrochen liegt Tristram und neben ihm steht erstarret Ortrud. Aber nicht nur beim "Lohengrin" gedachte der König seines Sängers, sondern auch bei jeder anderen Gelegenheit und fast nach jeder Premiere eines Stückes sandte er ihm Zeichen seines Wohlwollens. So erhielt Nachbaur nach der ersten Aufführung von "Barisafal" ein reiches Goldstuckchen, auf dessen Platte sich der von Ilse gemalte Gralstempel befindet. Nach der Aufführung von Verdi's "Aida" bekam er ebenfalls einen kleinen runden Tisch, auf dessen reich geschnittenen Marmorplatte die Scene zwischen Nababes und Aida aus dem dritten Act aufgemalt ist. Von lebensgroßen Portraits des Königs sah ich bei Nachbaur nicht weniger als drei; ferner zeigte mir der Sänger als Geschenk des Königs eine Menge kostbarer Ringe und Brillantnadeln und wohl ein Duzend großer goldener Uhren mit dem Bilde Ludwig's. In den Briefen, welche Nachbaur von dem König besitzt, gebraucht letzterer die zärtlichsten Redewendungen und versichert ihn seiner tiefsten, unerschütterlichen Freundschaft. "Wir Beide sind", so schreibt er an einer Stelle, "Freunde aller Gemeinen und Schlechten und erluben in heiligem, gottentflammtem Feuer für alles Hoe und Ideale. Deshalb wollen wir auch unser Leben lang treue und aufrichtige Freunde bleiben." Nachbaur's Gesang erfullt ihn "mit den heiligen Flammen der Begeisterung", erhebt ihn "in die Spheren des Paradieses" und läst ihn "Himmelswohnen" atmen. Einmal mußte Nachbaur Gasspielverpflichtungen nachkommen, aber der König fürchtete, daß ihm dann die Zeit während des Sängers Abwesens "graslich dahinschliefen" würde, und mit Aufopferung einer großen Geldsumme befreite er ihn von seinen Verpflichtungen. Einmal lud der König den Sänger zu einer Fahrt auf dem künstlichen See in dem berühmten Wintergarten ein. "Wir bestiegen", so erzählt Nachbaur, "einen goldenen Nachen mit einem Schwan und zogen hin über die blaushimmernde Fluth. . . Ich war wie die blaue Zauberschlange. Ein seltsames Gesuh, vom dem ich mir keine Rechenschaft abzugeben wußte, überlief mich, wie ich so in dem Schwanenschifflein mit dem König über den künstlichen See schwam, und ich glaubte zu träumen. Geisterhafte Töne schienen sich durch die Lustre zu schwingen. . . Der König stand im Nachen hoch aufgerichtet und war wunderbar anzusehen. Die Augen leuchtend, die Lippen fest aufeinandergepret, die Wangen bald leuchtenblau, bald flammenroth. Die Stunde wird mir unvergeßlich sein. . . Mit einem Male wandte er sich um und wie im Schlummer, berickt von süßen Träumen, sagte er leise und weich: "Wie wunderbar

wäre es, wenn dies der Golf von Neapel wäre und wenn wir so über seine Wellen ziehen könnten und der Gesang von Gondelschiffen an mein Ohr schlüge. . ." Und er neigte sich langsam vor, als ob er solchem Gesang lauschte. . . Er hatte eine glühende Sehnsucht nach dem sonnigen Lande und oft, gar oft sprach er diese Sehnsucht aus. Ja, einmal wollte er sie sogar befriedigen und beschloß, das geliebte Land aufzusuchen, und ich sollte sein Begleiter sein, allein noch in der letzten Stunde vor der Abreise gab er seinen Plan wieder auf. Aus welchem Grunde dies geschah, weiß ich nicht. . . Auch von den Sonderbarkeiten seines Königs weit der Sänger zu erzählen. Trotz der innigen Freundschaftsverhaltungen duldete der König nicht, daß Nachbaur mit ihm gleichen Schritt halte, wenn sie zusammen spazieren gingen. Der Sänger mußte stets einen Schritt hinter seinem König zurückbleiben. Der König war auerst dankbar für jeden Kunstgenuß, so berichtet Nachbaur weiter, den man ihm bereiteite, und belohnte denselben reichlich. Er sah aber auch streng darauf, daß man dies durch Gegenank anerkannte. Diejenigen Künstler, welche zu den "Separatvorstellungen" zugezogen wurden, erhielten schon während der Pausen kostbare Auszeichnungen. Der König erwartete den schriftlichen Dank hierfür noch in derselben Nacht gleich nach der Vorstellung und blieb oft bis zum Morgenbruch wach, um diese Dankschreiben zu empfangen und zu lesen. Dabei freute er sich, wenn dieselben recht lang und recht warm waren. Verga einmal jemand, gleich nach der Vorstellung einen Brief an den König zu senden, so betrachtete derselbe dies nicht blos für undankbar, sondern sogar für höchst respectlos und beleidigend und konnte es nur schwer oder gar nicht verzeihen. Einmal wurde ich — Mitternacht war schon längst vorüber — zum König gerufen. Er litt an unerträglichem Kopfschmerz und ich sang ihm zur Beruhigung Masaniello's Schlummer-Arie und Stradella's Gebet vor. Um zwei Uhr Nachts in meine Wohnung zurückgekehrt, sandte ich ihm sofort einen ausuhrlichen Dankbrief für die Güte und Gnade, die mir zu Theil geworden. Und ich hörte anderen Tages von dem königlichen Beamten, daß der König dies Schreiben trotz seines Kopfschmerzes mit انگlischer Ungeduld erwartet hatte und sich erst nach Empfang desselben zu Bett bringen ließ.

## Der Handarbeitsunterricht im Dienste der Erziehung armer Kinder.

(Aus der 3tg. f. Stadt und Land.)

Wenn man das, was Niehl über die Familie gesagt hat, wenn man jenen poetischen Zauber, mit dem Ludwig Richter das Familienleben auch in der Hütte des Armen umkleidet, vergleicht mit der oben, gottverlassenen Existenz mancher Familien der Großstadt, so wird es einem wehe um's Herz. Wir, die wir in besseren Verhältnissen leben, können leicht über die vernachlässigte Kindererziehung, über die ungeordneten Familienverhältnisse in den niederen Ständen klagen; doch wenn wir uns Mue geben, einen tieferen Blick in die Verhältnisse der Armen zu gewinnen, so kommen wir bald zur Ueberzeugung, daß nicht immer Schlechtigkeit, sondern vielfach Noth und Elend, die erlahmende Kraft im Kampfe um's Dasein, Schuld an dem zerrissenen Familienleben, an der Verwilderung und Verwahrlosung der Kinder tragen.

Häufig fordert es die Noth, daß in kinderreichen Familien auch die Mutter den Tag über der Lohnarbeit nachgeht, so daß ihr keine Zeit mehr übrig bleibt, den Pflichten des Elternberufes nachzukommen. Hat der Vater die Familie feig verlassen, weil ihm ihre Ernährung zu schwer dünkt oder verwendet er seinen Verdienst ausschließlich zu seinem eigenen Nutzen oder ist der Familie der Ernährer durch den Tod entzogen, so muß die Mutter das Haus schon früh verlassen, um den schmerzhaften Lustzug der Noth, der nun durch die Thür der Hütte unbarmherzig hereinweht, einigermaßen abzuhalten. Was wird nun aber aus ihren vereinsamten, sich selbst überlassenen Kindern, soweit sie nicht in der Schule beschäftigt sind? Der Knabe fühlt sich zumeist auf die

Straße gestoßen. Sollte man erwarten, daß er länger als nöthig ist, die Schulaufgaben ungenügend vorzubereiten und die kargliche Kost, die er vorfindet, einzunehmen, in der dunkeln, ungasstlichen Stube auszuhalt, wo ihn Niemand freundlich empfangt und für seine leibliche Pflege sorgt? Auf der Straße findet er Genossen, die sich in gleicher Lage befinden. Was thun nun diese aufsichtslosen Jungen, die sich halbe Tage lang auf der Straße herumtreiben? Mit den harmlosen Spielen ist's bald vorbei; sie treiben lose Streiche, und dann kommen die Bösen an die Reihe. Das schlimme Beispiel älterer Kameraden, wohl auch roher Erwachsener verdirbt ihre guten Sitten; das Wort des Lehrers, die Ermahnungen der Mutter sind fruchtlos gegenüber solchen dauernden und lebendig wirkenden Einflüssen. Darf man sich wundern, wenn durch das gewohnheitsmäßige Herumlungern sich der Gang zum Muffiggang, der aller Eifer Anfang ist, entwickelt? Diese jugendlichen Herumtreiber sind später für eine regelmäßige, anstrengende Arbeit verloren. Die Rohheit und die Bettelei, der Diebstahl und noch andere schlimme Dinge werden auf der Straße groß gezogen und die Früchte solcher Verwahrlosung sehen wir in der Zunahme des jugendlichen Verbrechthums.

Gewiß ist man berechtigt zu sagen, daß zu allernachst die Eltern verpflichtet sind, solcher Verwilderung zu steuern. Wenn ihnen dies aber in ihrer Lage unmöglich ist? Wer den Armen nahe getreten ist, weiß, daß gerade in diesen Volksstichten viel Braubheit und Gottesfurcht vorhanden ist und daß gerade sie unter der Zuklosigkeit ihrer Kinder selbst am meisten zu leiden haben. Vermochten wir die Noth in den niederen Hütten zu lindern, gar bald würde das trauliche Feuer des Familienherdes, das erloschen schien, hell und lustig emporflackern. Aber unter dem Druck der Noth schwindet manche edle Regung und die Sorge um die bloße Existenz läst manche höhere Pflicht vergessen. Schon um der Menschheit willen, die sich selbst den größten Nienst erweist, dann aber aus rein menschlichem Erbarmen mit den verlassenen Kindern, die unter den gegebenen Verhältnissen ohne das Eingreifen der Commune der Verwahrlosung anheimfallen, ist dieselbe verpflichtet, dem Emporkommen des jugendlichen Verbrechthums durch vorbeugende Maßregeln entgegenzuwirken und das geschieht auch in unserer Zeit, die durch das Bestreben, den den Frieden der Menschheit bedrohenden scharfen Unterschied zwischen Arm und Reich zu mildern, so recht gekennzeichnet wird.

Bei solcher Sachlage haben daher besonders Anstalten zur Pflege und Beaufsichtigung solcher Kinder, deren Eltern nicht im Stande sind, die Erziehung derselben in ausreichender Weise zu leiten, ihre Berechtigung, das sind die sogenannten Kinderbewahranstalten. Aber durch die Eröffnung solcher Anstalten ist nur ein schmaler Rand des Sumpflandes trocken gelegt, das dem Elend und der Noth abzugewinnen gilt, denn nicht alle hilfsbedürftigen Kinder können in diesen Anstalten Aufnahme finden. Die Mehrzahl besucht die öffentlichen Lehranstalten. Hat aber der arme Mann sein Kind der Schule übergeben, so uberlast er die Erziehung desselben seinen Lehrern und klagt diese an, sobald das Kind verdirbt. Die Schule aber schreibt ihrerseits die Mißerfolge den häuslichen Verhältnissen zu. Durch dieses Hin- und Herschieben der Schuldigungen zwischen Schule und Haus hat man aber bisher nichts erreicht, und die Schule mußte, wenn sie ihren Character als Erziehungsanstalt anerkennt, auf Abhilfe sinnen. Die Schule führt gegenwärtig ihren Zuglingen ein reiches, geordnetes Wissensmaterial zu. Was erreicht man aber mit der Entwicklung der Intelligenz allein, wenn sie nicht unter der Zucht eines festen, sittlichen Willens steht? Von der richtigen Erkenntniß bis zur festen Bethätigung des Willens ist gar ein weiter Weg. Der Wille entwickelt sich durchs Handeln und daher müßten die Bestrebungen, die auf eine reiche Bethätigung des Willens hinzielen, in der Schule betont werden. Das hat man in Schweden mit Erfolg durchgeführt, indem man dort den Arbeitsunterricht in den Lehrplan aufgenommen hat. Durch diese Disciplin ist der Lehrer am wenigsten gezwungen, die Resultate der Erkenntniß dem Schüler als Dogmen mitzutheilen; er läst sie hier in der einzig fruchtbringenden, die Kräfte des Kindes und

seinen Willen entwickelnden Weise durch ihn selbst erarbeiten. In der Handarbeitsstunde gehen die Kinder ihrem Schaffensdrange frisch und frohligh nach. Hier werden nicht eine Menge Erfahrungen, Anschauungen und Erkenntnisse docirt, sondern erlebt, und dabei eine Menge schatzenswerther Eigenschaften, wie Ruhigkeit, Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Fleiß und Ausdauer entwickelt. Die Begeisterung für die Arbeit hilft eben über alle Schwierigkeiten hinweg und die Freude über den sichtbaren Fortschritt, über die Beherrschung des Stoffes und der Formen giebt dem sich bildenden Willen eine Spannkraft, die sich dann auch anderwärts bethätigen muß. Durch den Arbeitsunterricht reicht die Schule somit über sich selbst hinaus und in das Leben des Kindes außerhalb derselben hinein. Ein Straenleben halbwuchriger schulpflichtiger Kinder, wie es sich bei uns entwickelt, findet man in Schweden seit Einführung des Arbeitsunterrichtes nicht mehr. Dort hat jeder Junge sein Schnitzmesser und die Arbeit mit demselben füllt seine Muestunden vollstandig aus und die Schule, die den Eland pädagogisch durchbildet, die die praktische Arbeit erzieherisch verwertet, greift dadurch erfolgreich in das häusliche Leben des Kindes ein. Es ist statistisch nachgewiesen, daß der Schulbesuch seit Einführung des Elands ein regelmäßiger geworden ist. Die Kinder kommen mit großer Lust und die Eltern, welche früher vom Werthe der Schule wenig durchdrungen waren, halten sie um des Elands Willen, dessen Werth sie hoch schätzen, weniger von der Schule zurück. Mit so großem Interesse wird dort gearbeitet, daß der Ausschluß von den Elandstunden für träge Kinder ein seine Dienste nie verlassendes Strafmittel geworden ist. In der That giebt es auch an den Winterabenden keine bessere Verwendung der Mue, als durch praktische Thätigkeiten. Ihnen kommt der Knabe mit dem größten Interesse entgegen, denn sie dienen seinem natürlichen Drange, mit seinen Händen etwas zu schaffen und zu bilden, der muleitet zum Zerstrungstrieb wird. Der eifrig schaffende, in seine Arbeit vertiefte, ihrem Fortschritt mit wahrer Begeisterung folgende Knabe, er ist fürwahr ein wohlthuendes Gegenstück zu jenem zerstreuten, durch das Straenleben an den Muffiggang gewöhnen Burschen, welcher der sittlichen Verlotterung entgegensteht. Der Hauptgewinn des Arbeitsunterrichtes wird sich aber erst später herausstellen, wenn diese Knaben erwachsen sind. Wir hoffen sie als arbeitsliebende, arbeitstichtige, sparsame Hausväter wiederzufinden, die ihren Verdienst zusammenhalten, mit ihrer Familie leben und vor Allem den leidenschaftlichen Wirthschaftsbesuch mit seinen traurigen Folgen meiden. Wenn wir das erreichen, so ist unser Versuch gelungen, unsere Mue reichlich belohnt.

— Ein ganz aus Kohlen erbanter umfangreicher Palast mit Thürmen und Thoren wird demnächst — so schreibt die "Illinois Staatsztg." — die gewerbliche, 17,000 Einwohner zählende Stadt Ottumwa, die Hauptstadt des an bituminösen Kohlen so reichen Countys Wabasco im südwestlichen Iowa, jenen. Die Kohlenlager in der Umgegend von Ottumwa liefern das Baumaterial für dieses Gebäude, welches in einer, "der gesunkene Park" genannten, einst vom Flue durchströmten Bodenerosion auf gewaltigen, ebenfalls aus Kohlen gebildeten Pfeilern errichtet wird. Das Kohlen-schloß würde eine Fläche von 230 Fuß Länge und 130 Fuß Tiefe bedecken und trotz seines großen Umfanges nur etwa 30,000 Doll. kosten. Die mächtigen als Bausteine dienenden Kohlen-schloe werden in rothen Mörtel eingelegt, und so wird dem Bau eine große Festigkeit verliehen werden. Das Innere wird eine Menge Zimmer und u. A. auch einen Theateraal enthalten, der Raum für 6,000 Besucher gewähren soll. Die Hauptanziehungspunkte des Palastes werden außer diesem Theater ein täuschend nachgeahmtes Kohlenbergwerk in vollem Betriebe und ein hubch angelegter Garten mit einem Wasserfall bilden. In das Kohlenbergwerk gelangt man mittels zweier Fahrstühle von dem 150 Fuß hohen Hauptthurm des Gebäudes aus, und man kann dort einen klaren Einblick in den Betrieb einer Kohlenmine gewinnen. Der seltsame Bau soll schon im September fertig sein und man hofft, daß Präsident Harrison bei seiner Einweihung zugegen sein wird.

Zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten empfiehlt  
**R. Stern's Conditorei,**  
 jetzt Petr.-Str. Nr. 522, Haus Weichselisch, vis-à-vis Mokiejewski,  
 Pyramiden, Aufsätze, Baumkuchen, Kaiser-, Baumkuchen- u. andere  
 Torten, schon von 1 Abl. an, bunte Schüsseln, sowie ferner verschiedene  
 Gattungen Speiseeis, Cremes und Blamangers, Thee- und Wein-  
 Gebäck in großer Auswahl, von 40 Kop. an; Confect von 60—1.20,  
 gefüllte Bonbons in 12 verschiedenen Gattungen à 35 Kop. pro Pfund,  
 sowie sämtliche andere Conditorei-Erzeugnisse.  
 Bei größeren Bestellungen entsprechender Rabatt.

**Gebr. Körting, Hannover.**  
 Erste und leistungsfähigste Fabrik von  
**Pulsometern**, 4.000 St. geliefert, neues Modell, keine Abnutzung, geringster  
 Dampfverbrauch unter Garantie.  
**Patent-Universal-Injektoren**, 35.000 Stück geliefert, garantiert größt  
 und sicherste Leistung.  
**Patent Gasmotoren**, geringster Gas- und Del-Verbrauch, Gleichmäßiger  
 Gang für Glüh- und Bogentlicht.  
**Patent-Luftanfeuchtungs-Apparate**, für Spinn- und Webfälle.  
**Körting's Dampfstrahlfeuerpritze**, Colossale Wirkung, bester Schutz  
 auch Nachts, wenn die Fabrik steht.  
**Dampfstrahl-Circulations-Elevatoren** für Dampfkessel, Levitans u. A.  
**Körting's Patent-Condensationstöpfe** aller Größen.  
**Körting's Rippenheizkörper**, tägliche Production 400 Centner.  
**General-Vertreter:**  
**E. Häbler & Co., Lodz,**  
 Petrikauerstraße neu 193,  
 die in Pulsometern, Injektoren, Klappen etc. großes Lager führen und schnell  
 Installationen selbst übernehmen. — Prospekte gratis. (10—9)

**Galloway-Kessel,**  
 u. **Cornwallkessel** mit Gallowayrohren  
 (als Specialität),  
 sowie auch andere Dampfkessel nach  
 bewährten Systemen liefert die  
**Maschinenfabrik u. Eisengießerei**  
**Mannaberg & Goldammer,**  
 vorm. Carl Söderström, Lodz.  
 Ausführliche Prospekt und Anschläge gratis. (28)

**Die Tabaks-Fabrik**  
 von  
**A. N. SZAPOSZNIKOW**  
 in St. Petersburg  
 empfiehlt eine neue ausgezeichnete Sorte ungeklebter Papieroffen mit  
 weißen Hülsen:  
**„BALLADYNA“**  
 10 Stück 10 Kop., 5 Stück 5 Kop.,  
 ferner die schon allgemein als vorzüglich bekannten und jetzt  
 noch bedeutend verbesserten  
**ungeklebten Papieroffen**  
**„PROSIT“**, (10—10)  
 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.

Die Fabrik von Stroh- und Filzhüten  
 von  
**W. WELLER & CO.,**  
 Warschau, Tomackie Nr. 9, empfiehlt für die herannahende Saison  
 Filzhüte neuester Façons, Sorten und Farben.  
 Sehr mäßige Preise.


**DR. HENRYK KOHN** Ein  
 ist aus dem Auslande  
 zurückgekehrt. (3-2)  
**Einspanner-Arbeitswagen**  
 wird zu kaufen gesucht.  
 Offerten befördert die Exped. d. Bl.  
 unter Chiffre A. W. (3-2)

**Keine Zahnschmerzen mehr!**  
 nach dem Gebrauche des  
**Zahn-Elixirs der M. N. P. Benedictiner**  
 Abtei in Sulac (Gironde) (57)  
 erfunden im Jahre 1373  
 von dem Prior Pierre Boursaud.  
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
 London 1884.  
 Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
 heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,  
 denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt  
 das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
 Wir erweisen der leidenden Menschheit einen  
 wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit  
 auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
 parat lenken, dem besten von allen existiren-  
 den Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die  
 M. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-  
 pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
 ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
 und Drogen-Handlungen zu haben sind.



**Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.**

**Wiesbadener**  
**KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ**  
 ein reines Naturprodukt  
 unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem.  
 empfohlen und verordnet als bestes und schnell  
 wirkendes Besetzungsmittel bei Verdauungs- und  
 Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden  
 aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung  
 bei Catharren der Luftröhre und der Lunge: bei  
 Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und  
 in Folge seines  
**HOHEN LITHIONGEHALTES**  
 bei gichtischen und rheumatischen Leiden.  
 Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem  
 Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von  
 etwa 35—40 Schachteln Pastillen  
 Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.



Das natürliche (schöne) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-  
 Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutzmarke wie  
 nebenstehende verkleinerte Abbildung zum Versand, worauf  
 man beim Einkauf zu achten bitte!

**Zu verkaufen.**  
 Das Vorwerk Jagodnica zlotna,  
 fünf Werst von Lodz gelegen, mit einem  
 Territorium von ungefähr 20 Hufen, ist  
 sammt dem vollständigen Inventar und der  
 diesjährigen Ernte zu verkaufen. Näheres  
 am Orte beim Eigenthümer. (3-2)  
 Aus einem zum Abbruch bestimmten  
 massiven Gebäude sind  
**Thüren,  
 Fenster, Dusen,  
 sowie Dachziegel**  
 billig abzugeben.  
 Näheres in der Exped. d. Bl.  
 In der neueröffneten 2klassigen  
**Knabenschule**  
 an der Promenaden-Strasse Nr. 768 a,  
 begann d. Unterricht am 14./26. August.  
 Die Schüler werden in die Gewerbe-  
 schule und in das Gymnasium vorbereitet.  
**ZENON GOETZEN.**

**Handelslehr-Curse!**  
 Gründliche Ausbildung  
 in  
 einfacher und doppelter  
**Buchführung.**  
 Der Eintritt kann jeder Zeit  
 erfolgen!  
 Auf Wunsch Special-Curse im  
 kaufmännischen Rechnen,  
 Wechsellhre, Correspondenz  
 und Calligraphie.  
 Den Unterricht leiten zwei  
 erfahrene Fachlehrer.  
 Anmeldungen täglich und jede Auskunft  
 von 12—2 Uhr Mittags und von 7—8½  
 Uhr Abends bei **Th. Orda**, Zawadzka-  
 Strasse kleines Scheibler's Haus, II. Etage  
 links.

**Die berühmten Flügel**  
 von  
**Bechstein**  
 zu haben bei  
**L. ZONER,**  
 Bahnstraße (Dzielnia) Nr. 13.



**Ein Mädchen,**  
 Tochter anständiger Eltern, welches der  
 deutschen und polnischen Sprache mächtig  
 und im Rechnen geübt ist,  
 findet dauernde Stellung als  
**Bekäuferin.** (17)  
 Auswärtige werden bevorzugt.  
 Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.  
**Tanz- und Turnschule.**  
 Die Tanzstunden für Erwachsene sind auf  
 Sonntag, Dienstag und Donnerstag fest bestimmt.  
 Privatirkel für Tanz- und Turnlehre  
 werden angenommen.  
 Verlängerte Tanzstunden für frühere  
 Schüler finden von jetzt ab alle Sonntage statt.  
 Anmeldungen täglich von 12—4 Uhr Nachmittags,  
 Dzialnastraße Nr. 516.  
**Adolf Lipinski,**  
 Tanz- und Turnlehrer. (3-3)

**Eine Wohnung,**  
 die Hälfte der 3. Etage im Hause Petri-  
 kauerstraße Nr. 249 (6) ist p. sofort oder  
 vom 1. October zu vermieten. (3-3)  
**Die Sarg-Niederlage**  
 16)  
**M. Walicki,**  
 Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 1340,  
 empfiehlt alle Arten von  
**Metall- & Holz-Särgen**  
 zum Preise von 1—500 Abl.,  
 übernimmt  
 vollständ. Ausstattungen  
 bei Begräbnissen und stellt  
 Leichenwagen gratis zur Verfügung.  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.  
 Gebrauchte (30—18)

**Gold- und Silber-**  
**Gegenstände,**  
 wie auch Edelsteine  
 kauft und tauscht um  
 auf neue Gegenstände  
 gegen Zahlung der höchsten Preise  
 das Juwelier-Geschäft von  
**Moritz Gutentag,**  
 Neuer Ring Nr. 3.  
 befördert in **ANNONCEN** sämtliche  
 existirenden Zeitungen  
**E. MARKGRAF.**